

Hallische Zeitung

im G. Schweifche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Annahme
3 Mark 50 Pf.
und bei besonderem Zubringen des Hauptbüchles
zur Mittagszeit eine Ertragsführer von 30 Pf.
bei Bezug durch die Postanstalten
4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die fünfgehaltene Zeile gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweispaltig 15 Pf.,
für die zweispaltige Zeile Reichthum oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweifche'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N^o 41.

Halle, Sonntag den 18. Februar. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.]

1877.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, d. 16. Februar. Der heutige „Staatsanzeiger“ vermeldet die gestern in Arolsen vollzogene Trauung des präsumtiven Kronprinzen, Prinzen Wilhelm von Württemberg mit der Prinzessin Marie von Waldeck und Pyrmont.

Wien, den 16. Februar. Abgeordnetenhaus. Der Antrag in die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Vereinigung der Dur-Wobensbacher-Bahn mit der Aufsitz-Expeller-Bahn, eingezogen, wurde mit 103 gegen 101 Stimmen abgelehnt.

Wien, den 16. Februar. Am Guss der Linken theilte der Demann Dr. Herbst mit, auch die Regierung habe den Wunsch nach Einberufung einer Abgeordneten-Konferenz ausgesprochen, nachdem sie bezüglich des ungarischen Ausgleiches sich nicht binden wolle, ohne sich mit der Partei ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Ein Tag für die Abhaltung der Gesammtkonferenz sei jedoch vorläufig nicht festzusetzen, da die Beendigung der derzeit schwebenden Verhandlungen abgewartet werden müsse. Bei Discussion über diese Mitteilung wurde mehrfach die Frage der Zuziehung von Herrenhausmitgliedern und der Vertreter der anderen Parteien des Abgeordnetenhauses zu der geplanten Konferenz angeregt.

Zur Orientfrage.

Wien, d. 16. Februar. Der „Politischen Korrespondenz“ wird unter'm Heutigen aus Belgrad telegraphisch gemeldet, die Bestellung eines permanenten türkischen Agenten in Belgrad sei einzuweisen als offene Frage einer endgiltigen Vereinbarung in Konstantinopel vorgehabt worden. Abgehen von dieser Frage seien die serbischen Bevollmächtigten beauftragt, die Frage der Grenzregulirung in Konstantinopel definitiv zum Austrag zu bringen. Von Serbien werde eine Regulirung der Grenzen an der Drina, am Timof und am Ibar gefordert.

Petersburg, d. 16. Februar. Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht den Bericht über die Aushebung im Jahre 1876. Nach demselben sind im Ganzen 196,000 Mann ausgehoben worden, 2758 Mann waren aus besonderen Gründen von der Einstellung befreit. Die für unbrauchbar erklärten Personen machten ein Drittel der Befähigten aus, während dieselben im Jahre 1875 nur ein Sechstel betragen.

Konstanz, d. 16. Februar. Der „Standard“ äußert sich in Betreff der von dem Herzog von Argyle für Dienstleistungen angekauften Interpellationen über die dem Marquis Salisbury erteilten Instruktionen dahin, daß der Herzog die Regierung nur zu einer Erklärung darüber bestimmen wolle, in wie weit dieselbe bereit sei, im Einvernehmen mit Ausland zwingende Maßregeln gegen die Türkei zu

ergreifen. Eine der Regierung feindliche Motion werde nicht eingebracht werden.

Die türkenfeindlichen Blätter berichten, herrscht in Konstantinopel eine äußerst gedrückte Stimmung und befürchtet man dort den Eintritt neuer Katastrophen. Die Gährung in den verschiedensten Schichten der Bevölkerung soll sich immer deutlicher bemerkbar machen und dabei die finanzielle Misere Proportionen annehmen, daß man besorgt, die Währungsanstalten dürften binnen Kurzem zu schlimmen Verwicklungen führen. Aber auch die Nachrichten von anderwärts fangen wieder an, drohend zu klingen, sehen wir doch knapp vor dem Ende des Waffenstillstandes. Besonders alarmierend lautet die Sprache des „N. W. Ageblatt“, dasselbe schreibt unterm 14. d. M.: Der Zar soll vorgestern einem großmächtigen Vertreter gegenüber die Äußerung gethan haben, er habe eine gebundene Marschroute. Seiner Nation gegenüber sei er engagirt und das Engagement müsse seine ferneren Schritte lenken. In hiesigen sehr gut unterrichteten Kreisen hält man die Action Rußlands für eine beschlossene Sache, für eminent bevorstehend. Dem Zaren liegt die Mobilisirungs-ordre weiterer 6 Armeecorps vor und laut authentischen Nachrichten aus Petersburg dürfte diese Dordre am 24. d. unterzeichnet werden. Die offiziellen Berichte aus der russischen Hauptstadt lassen keinen Zweifel übrig, daß die Kriegserklärung an die Türkei nächstens erfolgen werde. Von ferneren Verhandlungen will man an der Newa Nichts wissen. Der Kronfolger Alexander sagte zu dem Repräsentanten einer Auslands betrauten Macht: „Für uns hat die Stunde zu handeln geschlagen. Die Würfeln werden bald gefallen sein.“

Nach einem Wiener Telegramm vom 16. Febr. melden dort aus Konstantinopel eingetroffene Nachrichten, daß die Aufregung dabeistill im Wachsen begriffen und man einen Staatsstreich befürchtet. Die Sostas sind vollständig bewaffnet.

Aus Brindisi, d. 14. Februar, meldet die Presse: Mirbad Pascha reist morgen mit seiner Begleitung nach Neapel, wo er seinen Wohnsitz nehmen wird. Der König. Ziz. zufolge hat Mirbad Pascha einem ihm geleitenden Offizier gegenüber geäußert: „Ich bin sicher, wiederzukehren, aber nicht sicher, Abul Hamid noch auf dem Thron zu finden.“

Der Kommandant der Donauarmee, Achmed-Gjusz-Pascha, hat Heilts des Gardekorps nach Kuffensbü und dem bulgarischen Bitorale verlegen lassen. Das erste Armeekorps soll seinen Stab in Barana haben. In letzterer Stadt sind abermals 16 ehemalige englische Offiziere eingetroffen und bei der Feldartillerie eingetheilt worden.

Aus Jassy wird gemeldet, daß den im russischen Hauptquartiere weilenden weiblichen Angehörigen der höheren Officiere bedeutet worden ist, bis zum 20. d. das Lager zu verlassen.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Bukarest schreibt, wird die große Brücke über den Sereth, dieser Schlüssel zur Position gegen den Orient zu, auf das stärkste befestigt und mit Aufwand aller möglichen Mittel in Wertheidungszustand gesetzt. Der russische General Cantacuzenco hat in Begleitung des russischen Obersten Ismailoff sämtliche rumänische Eisenbahnen von Ungarn (Jassy) angefangen bis hinab nach Turn-Severin einer sehr eingehenden und minutiösen Inspicirung unterzogen.

Der Entwurf eines Patengesetzes

ist, wie bereits gemeldet, von umfassenden Motiven begleitet. Die Einleitung derselben beschäftigt sich mit der Geschichte der legislativen Bestrebungen, die Erfindungspatente in Deutschland nach übereinstimmenden Grundsätzen zu regeln, und zwar von der Gründung des Zollvereins bis in die neueste Zeit. Das Bedürfnis einer Anerkennung des Patentschutzes wird als erwiesen bezeichnet und betont, daß die Erfahrungen der letzten Jahre die längere Vertagung einer einheitlichen Ordnung des Patentschutzes als völlig unthunlich hatten erscheinen lassen. Die Rechtsgleichheit bezüglich der Erfindungspatente stehe mit der einheitlichen gewerblichen Gesetzgebung und mit der Gemeinlichkeit der Verkehrsinteressen in Deutschland im auffallendsten Widerspruch, der im praktischen Leben sehr schwer empfunden werde. Aus diesen Erwägungen sei die Reform des Patentschutzes in Angriff genommen worden. Die Motive beziehen sich ferner auf das Erfindungsverfahren und dessen Ergebnisse, von welchen nur in einzelnen Punkten abgesehen worden sei. Dann heißt es in der Einleitung zu den Motiven wie folgt weiter: „Nach den bestehenden d.uischen Gesetzgebungen werden die Patente entweder auf Grund einer Vorprüfung oder auf Grund einer einfachen Anmeldung erteilt. Im letzteren Falle erhält jeder ein Patent, welcher in der Anmeldung einer angeleglichen Erfindung den formellen Anforderungen des Gesetzes gerecht wird, im ersteren Fall nur derjenige, dessen angelegliche Erfindung auch wirklich als eine solche erkannt wird. Während das in Elsaß-Lothringen und in der bairischen Pfalz geltende französische Recht die strengste Form des Anmeldeverfahrens vortritt, ist in Preußen das System der Vorprüfungen am schärfsten durchgeführt. In den übrigen Staaten überwiegt ein Verfahren mit beschränkter Vorprüfung. Es war vorab die Frage zu entscheiden, welches System dem Reichsgesetz zu Grunde gelegt werden sollte. Die Annahme des Anmeldeverfahrens würde die Reform ohne Zweifel sehr erleichtern. Diese Rücksicht wird aber mehr als aufgewogen durch die That-

32]

Schloß Falkenberg.

Roman

von

Gemma Bruns.

(Fortsetzung.)

Zu der Kiste, neben unsern bescheidenen Kleinigkeiten, liegt auch für Dich eine kleine Aufmerksamkeit von Werber. Malwine las den Brief mehrere Male. Er machte sie glücklich und fast zugleich, wenn sie bedachte, was für ein schönes, unerreichtes Band sie mit der Mutter verknüpfte. Ach, wie kühl und unerquicklich waren dagegen die Familienverhältnisse des Schloßes!

Sie packte die Kiste aus und war von der Freude und dem geistigen Zusammensein mit Mutter und Schwester so in Anspruch genommen, daß sie zum ersten Male die Küchentür hatte, sich bei den Baroninnen, welche sie ersuchen ließen, zum Thee herab zu kommen, aufzuföhren zu lassen. Sie war zu glücklich und mußte allein sein. Unter den Sachen, welche sie auspackte, befand sich ein kleines Buch, und als sie es öffnete, ließ ihr Werbers Karte daraus entgegen. Es waren die Lieber des Mirza Schaffy. Das zarte Einschlagblättchen lag gleich hinter dem Protog; sie las die bekannte Strophe des ersten Binges: „Nicht mit Engeln im blauen Himmelszelt,“ und schlug eröthend das Buch zu. Gemüth, es war ein Zufall, der Buchbinder hatte das Buchchen an die Stelle gelegt — und doch sah sie lange in tiefem Sinnen verloren da. Wie erhaben stand er vor ihrer Seele im Vergleich zu Baron Albrecht, der ihr in den Tod zuwenden war! An diesem Abend verdrängte sein Bild die Erinnerung selbst an Mutter und Schwester — sie mußten ihm weichen und verschwandem gleich Reibbildern in weite Fernen. Wie hätte sie seine Nähe, wie deutlich stand er vor ihr — das

kleine runde Thurmzimmer, der einzige tiefe Raum im ganzen Schloße, schien ihm bekannt, er war darin zu Hause, sie lächelte still und sah nur ihn! —

Eine Gule, welche das Licht nicht ertragen konnte, slog erückt gegen die Scheiben, denn es war spät und die Nacht weit vorgeschritten. Geföhrend sprang Malwine auf, fuhr mit der Hand über die Stirn und seufzte tief. Es war ein Traum, — die Gule hatte ihn verheudet! —

Langsam packte sie die Sachen fort, und da bemerkte sie erst wieder Christinens Brief. Sie öffnete ihn rasch und verwahrte die Einlage an Otto zum. „Arme Christine!“ seufzte sie, „was wird aus Deinem Bekesglück wohl werden? Alles ist so räthselhaft verworren, ich finde mich nicht hindurch!“ —

Baronin Louise mußte sich dem Willen Kleopatras fügen. Malwine kam nur noch selten zu ihr und sah still und ernst arbeitend an ihrem alten Plage.

Albrecht war während, er mußte jetzt auf Befehl seines Vaters bei seiner Mutter bleiben, da er, so lange der Hof abwesend, nicht in der Residenz zu sein brauchte. Durch unzählige kleine Intriguen suchte er es einzurichten, mit Malwine zusammen zu kommen, doch scheiterte all sein Wis an Kleopatras Scharfsicht und an Malwines Furcht, ihm zu begegnen. Für den armen Kranken hatte sie einen Ausweg gefunden, und dieser wurde jetzt von Sabinen verpflegt. Malwine vermied es ganz und gar, das Schloß zu verlassen, und so sah Albrecht sie fast nie. Doch „nimmer brennt die Lava schwächer, die eingestellt im Felsen schwillt.“ Er war außer sich und wollte sie jetzt unter jeder Bedingung besitzen, es mochte kommen, wie es wollte! Seine Stimmung war unerklärlich launenhaft, so daß seine Mutter sich wohlher fühlte, wenn er gar nicht bei ihr war. „Er kam die Trennung von Christinchen nicht mehr ertragen.“ Inalltante sie sehr weise und bedauernde mehr als das rasche Geschick, das sie Alle auseinandertrieb. Otto selbst wagte Nichts mit seinem Freunde anzufangen; so einträchtig und so oft er ihn er-

mahnte, wurde Albrechts Stimmung nur immer schlimmer. „Du bist eine Fischnatur und kannst Dich mit mir nicht vergleichen!“

„Sie scheint sich aber nicht für Dich zu interessieren,“ wandte Otto ein, „Du foltest sie Dir aus dem Sinn schlagen oder ernsthaft Dich um sie bemühen!“

„Albrecht lachte wild auf: „Halt den Mund, und laß Deine Predigten! Ich sage Dir, ich will sie mein nennen, ob sie sich für mich interessiert oder nicht!“ —

Von diesem Augenblicke mit er auch den Freund, blieb für sich und schürte die wahnwitzige Flamme in der eigenen Brust, welche ihn verzehrte.

Kleopatra war wieder die Liebessüchtigste selbst, sie sah oft bei der Schwägerin, planierte munter, spitzte den Mund und schlug ihr eines Abends vor, doch eine Partie Whist zu arrangiren. Baronin Louise war entzückt, und Albrecht, der dabei saß, bekam Bedenken. Es war klar, — jetzt mußte Malwine gerufen werden, und deshalb fand er auf, legte mit lebhaftem Vergnügen die Karten zurecht, steckte Karten an und barnte mit Ungeduld auf den Befehl Kleopatras, Malwine rufen zu lassen.

„Nicht so eilig, Albrecht,“ sprach Kleopatra und blinnte nach der Uhr, „wir haben noch fünf Minuten Zeit. Ich habe Otto Weidenbaum ersuchen lassen, mit uns die Partie zu spielen, und erwarte ihn jeden Augenblick.“

Albrecht hätte vor Jörn verzagen mögen und murrte einen Fluch durch die Zähne; er wurde unsehbar das Zimmer sofort verlassen haben, wenn nicht in diesem Momente wirklich Otto eingetreten wäre; aber seine Dierkeit war dahin, und verstimmt und mürrisch setzte er sich an den Spieltisch. Eine Weile beherrschte er sich und spielte mit, doch plötzlich, seiner selbst nicht mehr mächtig, warf er die Karten auf den Tisch und sprach auf. „Sein Gesicht glühte, und befiß sprach er: „Ich bin es müde, nach Dantes Kleopatras Pfeife zu tanzen, ich spiele nicht mit Euch — das Spiel langweilt mich entsetzlich!“ Er ging an das Ende des Zimmers und warf

fache, das in den Ländern, wo das Anmeldegesetz besteht, dessen praktische Wirkungen keineswegs befriedigen. Die Klagen über die dadurch hervorgerufenen Mißbräuche, die Hemmnisse, welche der Industrie durch die Massenlosigkeit der großenteils zum Zweck schwindelhafter Speculationen entnommenen Patente bereitet werden, die üblen Erfahrungen, welche bei der nachträglichen Anfechtung und Vertheiligung der ohne Vorprüfung erteilten Patente im Proceßwege gemacht worden sind, haben in der öffentlichen Meinung jener Länder eine Reaction herbeigeführt, welche die Befestigung des Systems fordert. Der unbefriedigende Zustand des Patentwesens in Frankreich und England hat bereits vor Jahren die erste Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Factoren erregt und zu eingehenden Erörterungen über die Nothwendigkeit und die Mittel einer durchgreifenden Besserung geführt. In Frankreich stellte die Regierung im Jahre 1858 einen Gesetzentwurf auf, welcher den Zweck hatte, zu bewirken, daß die Prüfung der Erfindungen ein Patent möglichst in das Stadium vor seiner Ertheilung verlegt werde. Eingehende Erörterungen in England haben zur Empfehlung der Vorprüfung geführt, welche denn auch in den jüngsten, dem Parlamente vorgelegten Entwürfen eines neuen Patentgesetzes Aufnahme gefunden hat. In den Vereinigten Staaten von America besteht seit langer Zeit ein wenigstens milde gebührendes System der Vorprüfung. Unter diesen Umständen konnte für die deutsche Gesetzgebung nur das Vorprüfungssystem in Frage kommen, um so mehr, als die in der Enquete des Bundesraths vernommenen Sachverständigen dasselbe mit einer ganz überwiegenden Mehrheit ebenfalls empfohlen haben. Dabei dürften indessen die in den bisherigen Erfahrungen hervorgetretenen Schwächen des Vorprüfungsvorfahren nicht außer Acht gelassen werden; werden die Mängel desselben sich auch vollständig nicht beseitigen lassen, so ist es doch die Aufgabe, sie möglichst zu mildern. Mit Vorsehener Maßnahmen wird sich voraussichtlich der Prüfung der Patente der Charakter der Strenge wahrhaft lassen. Wenn auf solchem Wege der Gefahr vorgebeugt wird, daß Industrie und Handel mit nutzlosen oder gar schwindelhaften Patenten überhäuft werden, so fällt dagegen die Möglichkeit nicht ins Gewicht, daß in einem oder anderem Fall unter der strengsten Prüfung auch einem als sich berechtigend gegenüber der Patentschutz verlagert werden möchte; denn als allgemeiner Gesichtspunkt hat die Gestaltung des Entwurfs überhaupt nur die Voraussetzung zu Grunde gelegen, daß auch für die Regelung des Schutzes der Erfindungen die allgemeinen Verkehrsinteressen in erster Reihe stehen."

Berlin, den 16. Februar.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ enthält folgende, die Ausgabe von Schatzanweisungen im Betrage von 10 Millionen Mark betreffende Bekanntmachung:

Auf Grund der durch § 3 Ziffer 2 des Gesetzes, betreffend die Feststellung des Haushalts-Etats des Deutschen Reichs für das Jahr 1876, vom 25. December 1875 (R. G. Bl. S. 325) und durch § 3 des Gesetzes, betreffend die Feststellung des Haushalts-Etats des Deutschen Reichs für das Steuerjahr vom 1. Januar bis 31. März 1877, vom 23. December 1876 (R. G. Bl. S. 299) mit erteilter Ermächtigung habe ich befohlen, daß behufs der Beschaffung eines Betriebes zur Durchführung der Münzreform Schatzanweisungen im Gesamtbetrage von zehn Millionen Mark, und zwar in Abtheilungen von je Einhunderttausend, Fünftausend, Tausend und Einhundert Mark auszugeben werden. Zur Grund der Bestimmungen des zweiten Absatzes des § 6 des erwähnten Gesetzes habe ich ferner angeordnet, daß die Schatzanweisungen zur Erleichterung der Zinsberechnung im Vertheilung als unzerleglich ausgestellt werden. Die Dauer ihrer Laufzeit ist für die eine Hälfte von fünf Millionen Mark auf zwei Monate, vom 9. Februar bis zum 9. April 1877, und für die andere Hälfte von fünf Millionen Mark auf drei Monate, vom 9. Februar bis zum 9. Mai 1877, festgesetzt. Die am 9. April 1877 fälligen Schatzanweisungen erhalten die Bezeichnung Serie III, von 1877 und die am 9. Mai 1877 fälligen die Bezeichnung Serie IV, von 1877. Die Reichsschatzverwaltung ist wegen Ausfertigung der Schatzanweisungen mit näherer Anweisung versehen worden. Berlin, den 16. Februar 1877. Der Reichskanzler. Fürth von Wisman.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ enthält eine kaiserliche Verordnung über die Organisation und den Schrittplan des Kadettenkorps, wonach letzterer mit dem Lehrpläne der Realschule erster Ordnung in Uebereinstimmung zu bringen ist und Abweichungen nur in so weit stattfinden dürfen, als solche durch die besonderen Aufgaben des Instituts und die Interessen der Armeekorps für einzelne Lehrfächer erforderlich werden. Die bisherigen

sich in einen Sessel nieder. Die drei Andern waren erstaunt über die Scene und blickten ihm Beden nach seiner Weise nach. Otto im höchsten Grade mißbilligend, seine Mutter ängstlich und Kleopatra mit unverkennbar Lachen.

„Was ist gehen, Louise“, sprach sie, „er ist unzurechnungsfähig, ich würde ihm nicht.“ Darauf sprach sie kaltblütig die Karten fertigte sie und sprach zu Otto:

„Lassen Sie uns Mariage spielen! Meine Schwägerin ist doch nicht im Trabe, jetzt weiter zu spielen, sonst können wir mit dem Strohmännchen die Partie machen. — Voulez, beautiful Die, es hat nichts auf sich.“

Und bald darauf hatte man nur noch das gleichmäßige Geräusch der Karten, welche gemischt und aufgelegt wurden, hörte das fröhliche Lachen Kleopatras, welche nicht selten Branzig und Bierzig auf einmal meldete und dem zerkümmerten Otto eine Partie nach dem Andern abnahm.

„Sie müssen sehr viel Glück in der Liebe haben, Otto“, sagte sie tröstlich, „und das kann ich wiederum von mir nicht sagen.“ Albrecht hustete, und Baronin Louise, die sich durchaus nicht erheben konnte, verließ das Zimmer. Fast atemlos kam sie zu Malwine und erzählte mit kurzen Worten, was geschehen war.

„Ich bitte Sie, Liebe, Günstige, kommen Sie mit hinunter“, bat sie, „damit wir Kleopatra verstehen. Ach, ich kenne sie, sie wird es Albrecht nicht verzeihen, obgleich sie sich jetzt den Anschein giebt. Die Zustände bei uns werden immer schlimmer, ich kann es nicht lange mehr ertragen und fühle mich schon jetzt ganz elend!“

Malwine sah die arme Baronin mittheilend an und ging sofort mit ihr hinab. In der That mochten ihr die vielen eingeübten und wirthlichen Aufregungen schaden, denn sie sah blaß aus und war so abgezehrt, daß sie ihre Hand auf Malweines Schulter legte und sich von ihr führen ließ. Sie traten ein und die Baronin schlug vor, das unterbrochene Beispiel wieder zu beginnen.

Klassen Celta bis Prima des Kadettenkorps werden den Klassen Quinta bis Ober-Sekunda der Realschule erster Ordnung gleichgestellt und erhalten die entsprechenden Bezeichnungen. Außerdem wird eine obere Klasse „Selecta“ eingerichtet. In Betreff der näheren Bestimmungen verweisen wir auf die Verordnung selbst, die vom 18. Januar datirt ist.

Die Prüfungen der Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen bei der königlichen Akademie der Künste finden nach einer Bekanntmachung des Präsidenten der Akademie in den Monaten März und September d. J. statt.

Im Bundesrath ist über den Antrag des Justizauschusses auf Verlegung des Reichsgerichts nach Berlin noch nicht Beschluß gefaßt worden. Einige Zeitungen hatten dies irrthümlich gemeldet. Der „Reichs-anzeiger“ erwähnt in seinem Resümee über die letzte Plenarsitzung die Vorlage wegen des Sitzes des Reichsgerichts mit keinem Wort. Demnach wird sich jedoch das Verum über die Frage schlüssig machen und ohne Zweifel wird die Majorität für Berlin sein.

Der dem Bundesrath erstattete Bericht des Ausschusses, betreffend den Antrag Preußens wegen Reform der Actien-Gesetzgebung stellt den Antrag: Den Herrn Reichskanzler zu eruchen, den Entwurf eines Gesetzes ausarbeiten und vorlegen zu lassen, welcher unabhängig von der Reform des Handelsgesetzbuchs und unbeschadet der demnach mit dieser zu vereinbarenden generellen Revision des gesammten Handelsgesetzbuchsrechts den Ausdehnungen bei Gründungen, bei der Verwaltung und den Betrieb von Actien-Unternehmungen entgegen zu arbeiten geeignet ist.

Bis auf den Militär-Etat sind nunmehr mit einem Male sämtliche Theile des Reichshaushalts-Etats dem Bundesrath zugegangen. Der Etat des Reichsfinanzlerams veranschlagt die Einnahmen mit 415,100 \mathcal{M} , die Ausgaben hingegen mit 4,087,322 \mathcal{M} , 378,782 \mathcal{M} mehr als im Vorjahre. Hierzu kommen an einmaligen außerordentlichen Ausgaben 1,692,630 \mathcal{M} und zwar 347,600 \mathcal{M} weniger als im Vorjahre. Von besonderem Interesse ist in diesem Etat, daß die Reichsbevollmächtigten für Sölle und Steuern, welche jetzt nur vorübergehend und widerrüflich im Reichsbeizeln stehen, jetzt lediglich Reichsbeamte sein sollen. — Der Etat des auswärtigen Amtes weist auf an Einnahmen 370,555 \mathcal{M} und 37,980 \mathcal{M} mehr. Die Ausgaben belaufen sich auf 5,938,255 \mathcal{M} und zwar 345,800 \mathcal{M} mehr als im Vorjahre. Dazu kommen an einmaligen außerordentlichen Ausgaben 1,184,050 \mathcal{M} und zwar 181,450 \mathcal{M} weniger als im Vorjahre. Zu bemerken ist, daß das Gehalt für den Director in Folge der Erweiterung der Geschäfte dieses erheblich vermehrt worden ist und daß sich die Anstellung eines neuen vortragenden Rathes bei der stetigen Zunahme der Dienstgeschäfte namentlich auf politischem und handelspolitischem Gebiete sich als unerlässlich erwiesen hat. — Bei dem Marine-Etat betragen die Einnahmen 422,394 \mathcal{M} und zwar um 187,864 \mathcal{M} mehr als im Vorjahre. Dagegen beziffern sich die fortwährenden Ausgaben auf 22,284,613 \mathcal{M} und zwar 1,216,132 \mathcal{M} mehr als im Vorjahre. Dazu kommen die außerordentlichen Ausgaben mit 25,577,000 \mathcal{M} . Es wird beabsichtigt, zur Deckung des Bedarfs der Marine-Verwaltung zu einmaligen Ausgaben 4 Millionen \mathcal{M} , welcher Betrag ungefähr zur Erhaltung des Bestandes in Anlaß gebracht ist, aus den ordentlichen Einnahmen des Reiches zu entnehmen und den Rest durch eine Anleihe zu beschaffen. Der Entwurf eines Anleihegesetzes wird noch besonders erfolgen. — Endlich liegt noch der Etat der Verwaltung der Eisenbahnen vor. Derselbe veranschlagt die Einnahmen mit 37,555,000 \mathcal{M} , die Ausgaben auf 37,615,000 \mathcal{M} , 415,000 \mathcal{M} weniger als im Vorjahr. Somit ergibt sich ein Ueberschuß von 9,940,000 \mathcal{M} und zwar 467,000 \mathcal{M} mehr als im Vorjahre. Die einmaligen Ausgaben betragen 365,306 \mathcal{M} und zwar 47,696 \mathcal{M} mehr als im Vorjahre.

Auch von offizieller Seite werden nunmehr die in den Zeitungen und in den parlamentarischen Kreisen verbreitete gemessene Gerüchte über die Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Mitgliedern des Staatsministeriums in Folge parlamentarischer Vorgänge als durchaus ungenügend bezeichnet. Die betreffenden Fragen seien innerhalb des Staatsministeriums in geordneter Weise durch vertrauliche Verständigung und in voller Uebereinstimmung

„Nein“, sprach Kleopatra, „ich spiele nun mit Otto weiter; setzen Sie sich an den Bügel und spielen Sie meiner Schwägerin ihre Besingmelodien vor, damit sie sich erholt.“ Malwine that das und spielte kleine, einfache Sachen, welche wohlthuend auf die schmerzliche Stimmung der Anwesenden wirkten.

Albrechts Hände faßten kampfschaft die Stuhllehne, und er mußte sich Gewalt anthun, nicht abermals loszubrechen. Für ihn war Malwine zu spät gekommen; auch die sanftesten Melodien konnten ihn nicht mehr rühren, nachdem er Kleopatra sein Inneres verrathen. Er kniff die Lippen zusammen, schloß die Augen und rührte sich nicht. Eine Umrath im Zimmer, das plötzliche Verstummen von Malweines Spiel und das Reden seiner Mutter weckte ihn. Die Baronin hatte einen bösen Verrennenfall bekommen und war umgefallen. Malwine kniete neben ihr und wusch ihr Stirn und Schläfen mit Eau de Cologne; sie erhobte sich und man führte sie zu Bett. Kleopatra eilte auf ihr Zimmer, Krankheitszufälle waren ihr verhasst, und deshalb ließ sie Malwine bei ihrer Schwägerin. Otto ging nach Hause, und Albrecht sandte einen Boten in die Stadt, um den Arzt zu holen. Auf dem Hofe traf er doch mit Otto zusammen.

„Du scheinst dich mit meinen Feinden zu verbünden“, sprach er kalt, „wahrlich, das wundert mich! Du kommst die alte Hexe doch früher nicht leiden!“

„Albrecht“, entgegnete Otto ernst, „Du bist in einer maßlosen Aufregung, die Dich ganz blind macht. Dein Benehmen war heute absurd; Du hast keinen Grund dazu.“

„Was weißt Du unschlüssiges Faum von den Händeln dieses Teufels?“ sprach Albrecht aufgebracht. „Aber ich will ihnen Allen zeigen, daß ich hier Herr sein kann, und daß es in meiner Macht steht, ihnen die Spitze zu bieten.“ (Fortsetzung folgt.)

geordnet worden. Auch die Angelegenheit wegen des Unterstaatssecretärs im Ministerium des Innern ist in Folge sachgemäßer Entscheidung erledigt.

Die Angelegenheit wegen der Berlin-Dresdener Bahn droht noch auf verschiedene Verwickelungen zu stoßen. Bisher wurde vielfach angenommen, die sächsische Regierung sei mit der preussischen bereits vollständig über die Behandlung des Projectes einverstanden. Andere meinten wenigstens, es sei dabei an eine ablehnende Antwort gar nicht zu denken. Nun meldet aber das offizielle Organ der sächsischen Regierung, das „Dresdener Journal“, daß dieselbe bereits unter dem 5. Februar dem preussischen Gesandten in Dresden, Grafen zu Solms-Sonnenhalde, unter ausführlicher Darlegung ihrer Gründe erwidert habe, es sei ihr unmöglich, die von der preussischen Regierung beantragte Zustimmung zu dem Betriebsüberlassungsvertrage der Berlin-Dresdener Bahn ihrerseits zu erteilen. Unter diesen Umständen und solange ein einheitliches Reichseisenbahngesetz nicht besteht, kann daher das Berlin-Dresdener Project, selbst wenn die Vorlage der Regierung vom Abgeordnetenhaus angenommen wird, noch einen ganz unvorhergesehenen Verlauf nehmen.

Der evangelische Oberkirchenrath hat in dem an die acht Consistorien seines Reiches gerichteten Erlass über das Disciplinarverfahren bei Dienstvergehen der Superintendenden, Geistlichen und niederen Kirchendienern jetzt fund gemacht, wie dasselbe sich nach den Vorschriften der neuen General-Synodalordnung stellt. Danach sind die in dem allgemeinen Disciplinargesetz dem Disciplinarhofe beigelegte gutachtliche Thätigkeit fortfällt und die Zuständigkeiten des Ministerial-, bzw. Staats-Ministerialreferats dem evangelischen Oberkirchenrath aufkommen.

Das Gerücht, wonach die Königin Marie von Hannover und ihre drei Kinder zum römisch-katholischen Glauben bekehrt worden sein sollen, wird nun wieder demontirt.

Der Berliner Correspondent des „Standard“ erfährt, daß in der Abendgesellschaft beim französischen Botschafter, Graf Gontaut-Biron, am Sonntag, welche von Botschaftern und andern Diplomaten besucht war, die Meinung vorherrschte, ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei werde kaum vermieden werden können.

Reichstagswahlen.

Aitona, d. 16. Februar. Nach dem nunmehr erteilten Resultate der gestern stattgehabten Reichstagswahl hat Professor Karsten 13,093, der Schulmädchelle Hartmann 13,157 Stimmen erhalten, gegen 120 Stimmen haben sich auf verschiedene Kandidaten zertheilt, so daß jedenfalls eine engere Wahl stattfinden wird.

Aus dem Landtage.

Berlin, den 16. Februar. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten theilte der Präsident von Bennigsen mit, daß von dem Finanzminister und dem Handelsminister ein Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung von Betänden zu außerordentlichen Bedürfnissen der Bauverwaltung für das Etatsjahr 1877/78 und die Aufhebung der Rechte der Provinz über die Staatsgüter der Bauverwaltung auf den Staatsbetänden, dem Hause zur verfassungsmäßigen Genehmigung vorgelegt worden sind. Der Abg. Wöhrten hat einen Antrag eingebracht, die Staatserweiterung aufzuheben, dem Hause eine Ueberrichterliche Entscheidung über die Beschließe des Hauses in der vorigen Session vorzulegen. Den Bericht der Tagesordnung bildete die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abtheilung der Provinz Preußen. Zur die Vorlage trat der Abg. Wehr (Königs), gegen dieselbe die Abg. Kiehlke und v. Sander-Landwehr ein. Der Minister des Innern übertrug die Ueberlegung dem Ausschusse für die Provinzverwaltung, daß die Regierung sich ausschließlich durch die einseitigen Beschlüsse der Reichspräsidenten zur Vorlage des Entwurfs habe bestimmen lassen, als unbegründet zurück. Die Verhandlungen auf dem Provinzial-Landtage hätten die Frage der Abtheilung der Provinz in erschließend nach allen Richtungen hin behandelt, daß die Regierung über die Gründe beider Parteien vollkommen orientirt sei. Gerade die Einmündung der Verhältnisse seit dem Inkrafttreten der Provinzialordnung habe die Regierung zu der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Trennung gebracht, und daher erhalte es sich, daß während sie noch vor zwei Jahren die Forderung nach einer liquet zurückgewiesen habe, dieser Grund wohl die Vorlage heute vorgefallen sei. Ebenfalls sei die Frage vollkommen der zur Entscheidung und müsse jetzt zu einer solchen gebracht werden, es durch eine Ueberrichterliche Entscheidung der Provinzial-Landtage die Ueberlegung noch mehr erwidert werden. Der Abg. Dr. Miquel befragte eine Modification der Vorlage in dem Sinne, daß eine Entscheidung über die finanzielle Auseinandersetzung der beiden Landes- theile in Ermangelung eines gültigen Uebereinstimmens nicht durch die Provinzial-Landtage, sondern durch Gesetz herbeigeführt werden möchte, nach dem Abg. Winthorst (Piesfeld), der in Uebereinstimmung mit dem Abg. von Sander-Landwehr eine Ueberweisung der Vorlage an eine Commission beantragte, sich gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen hatte, beschloß das Haus, die zweite Sitzung ohne Tagesordnungberathung direct in Plenum zu erledigen.

Das Haus ging alsdann zur Etatsberatung über und zwar zu Kap. 57 und 63 der allgemeinen Finanzverwaltung. Von denselben waren einzelne Titel der Budgetcommission zur Vorberatung überwiegen worden; die letztere beantragte eine Resolution, den Gesetzentwurf über die Exposition der allgemeinen Landesverwaltung, ferner in Kap. 57 Z. 15 Stellen von Regierungsgerichten als künftig wegzulassen zu bezeichnen. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte, nachdem der Regierungskommissar und der Abg. v. Meyer (Krausbad) gegen denselben das Wort ergriffen hatten, vom Hause angenommen. Der Antrag wurde ein Antrag, der die Gehältervermehrung für den zum Sanitätsreferat zu ernennenden Botenmeister des Abgeordnetenhauses und der Antrag der Budgetcommission, die für denselben ohne Debatte angenommen.

Endlich ging das Haus zur Verhandlung des Russen-Etats über. Zunächst erwiderte sich ein Bericht über den Comitè Brandenburg sowie die sächsische Commission, in welcher die Abg. Gumboldt (Brandenburg) Richter (Zangerhausen) und Gelle das Wort ergriffen. Die Rede des Abg. Schumann erregte viele Beifälle, obgleich sie von dem Reich der Reichstheil nicht sehr viel an sich hatte; dieselbe ist nicht am auffallendsten Stellen der Debatte von 1875 aufgenommen. Der Abg. Commisar gab die interessante Ausrufung, daß der Gesetzentwurf betr. die sächsische Commission im letzten Momente, im Schooße des Finanzministeriums auf Schwierigkeiten finanzieller Natur gestoßen sei. Wegen des Comitès Brandenburg ist die Stellung der Regierung unklar, indem man das Haus mit großer Majorität den Antrag Schumann und Gumboldt an, welcher die Aufhebung des Comitès Brandenburg verlangt. Die eigentliche Kulturkampfbatte wurde von dem Abg. Dr. Franz mit einer ziemlich mäßigen Rede eingeleitet; seine Bemerkungen vom Särten und Granitstein in Ermangelung der Beobachtung des Reichstheils gegenüber den Katholiken, gab den Minister Dr. Fall Anlaß zu der Bemerkung, daß er zu seinem Vorbegehen in der Gesetzen nicht den Anlaß sondern die Pflicht erblicke; eben so stimmt er dem Vorrede darin bei, daß das Volk ruhig werde, wenn es nicht fortwährend propagirt würde, aber er wendet den Blick auf die Provinz, der Vorrede, er möge in seiner Stellung als Redacteur eines einflussreichen Blattes seinen eigenen Seiten zuzufügen; so sei doch ruhig und progrote das Volk nicht weiter.“ Alsdann wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Bekanntmachungen.

Halle a/S., den 6. November 1876.

Aufgebot.

Die nachstehend bezeichneten Hypotheken-Instrumente sind angebl. verloren gegangen:

- I. Die Erbverf. Aufsehtung vom 6. März, 16 April 1844 nebst dem Hypothekenschein vom 26. April 1844 über 75 Thaler väterliche Erbgelde und das Recht auf unentgeltliche Erhaltung und Erziehung für die 3 Geschwister, **Sermann, Theodor** und **Marie Sophie, Stein**, eingetragen auf dem Grundbuch Halle Nr. 693 Abtheilung III Nr. 8 zufolge Verfügung vom 26. April 1844.
- II. Die erratische Aufsehtung des Kaufvertrages vom 6. October 1832 und Hypothekenschein desselben Datums, über eine zufolge Verfügung vom genannten Tage auf den Grundbuch-Band I Blatt 17 des Grundbuchs von Bruckdorf in Abtheilung III sub Nr. 2 eingetragene Darlehensforderung des Ansehners **Christian Gottlieb Snyke** zu Bruckdorf gegen den Schmiedemeister **Johann Christoph Ebener** daselbst von 40 Thalern mit 5 % Zinsen.
- III. Der Erbvergleich vom 5. December 1816 und Recognitionsschein von demselben Tage über 20 Thaler väterlicherseits zu 4 % verzinslich, und ein Theil, der **Johanne Drosine Nies** zu gewahren von **Johann Andreas Nies** in Bennstedt, — im Grundbuche dieses Ortes Nr. 44 Abtheilung III Nr. 3 u. 4 eingetragen auf Verfügung vom 5. December 1816 und mit übertragen, auf Bennstedt Nr. 49 (Nr. 10) bezüglich der Weile Lieskau Nr. 1.
- IV. Das Abrenceplior der Erbverf. Aufsehtung vom 29. Nov. 1855, nebst Hypothekenscheinsatzung vom 5. Februar 1856 über noch 167 Thlr. Muttererbscheil des **Joseph Paul Brüggemann** in Halle a/S., zu gewahren von **Wilhelm August Brüggemann**; im Grundbuche von Halle a/S. Band 30 Nr. 1099 Abtheilung III Nr. 11e eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Februar 1856.
- V. Die Hypothekenscheine über die auf dem Grundbuch Nr. 353 des Grundbuchs von Halle a/S. in Abtheilung III sub Nr. 7 für die Handlung **Kindenberg & Kottzade** in Leipzig auf Verfügung vom 19. November 1839 eingetragenen 105 Thlr. 11 Egr. 7 Pf. nebst 6 % Zinsen von 97 Thlr. 3 Egr. 9 Pf. vom 6. September 1837 an und 3 Thlr. Kofen, bestehend aus:
 - a. dem Wechsell des Schmiedemeisters **Schmeil** vom 6. September 1837,
 - b. den Erkenntnissen in Sachen **Kindenberg & Kottzade c/a Schmeil** vom 26. März 1838 und 5. Juli 1839,
 - c. dem Executions-Antrage vom 26. October und der Requisition vom 8. November 1839,
 - d. dem Hypothekenschein vom 22. November 1839.
- VI. Der Hypothekenschein vom 1. April 1820 über ursprünglich 100 Thaler jetzt nur 47 Thlr. 29 Egr. 1/2 Pf. rüchständige Kaufgelde für die Verkäuferin **Anna Marie Frig** geborene **Brandt** zu Lohau, zu Weihnachten 1819 jablbar, laut Kaufvertrags vom 16. December 1819, ex decr. de eod. dat. eingetragen im Grundbuche von Lohau Band II Blatt 44 Abtheilung III sub Nr. 5.
- VII. Die Aufsehtung des Erkenntnisses vom 1. September 1851 und der Hypothekenschein vom 24. December 1851 aufgestellt, über eine auf Grund jenes Urtheils im Grundbuche von Halle Band 62 Nr. 209 Abtheilung III Nr. 12 für den Oberamtmann **Friedrich Herzog** in Beudlich ex decr. vom 14. November 1851 eingetragene und ex decr. vom 17. April 1852 in eine definitive Hypothek umgewandelte Pfoteffation wegen 1000 Thlr. nebst 5 % Zinsen seit dem 2. October 1849, den Kofen des Prozeßes und der Eintragung.
- VIII. Die Aufsehtung des Erbverf. vom 11. September 1851, nebst Hypothekenscheinsatzung vom 27. Mai 1863 als Zweia. document über 300 Thlr. Muttererbscheil des **Franz Eduard Reiche** aus Großfugel, zu gewahren von **Johann Gottlieb Reiche**, eingetragen im Grundbuche von Großfugel Band I Nr. 12 Abtheilung III Nr. 3 laut Verfügung vom 27. Mai 1863.
- IX. Die Aufsehtung des in Sachen **Krieg c/a Elste und Schaaf** am 21. Mai 1869 erlassenen rechtskräftigen Erkenntnisses nebst Hypothekenscheinsatzung über 54 Thlr. 28 Egr. 3 Pf. rechtskräftige Wechselforderung des Deconomen **H. Krieg**, zu gewahren von den Eheleuten **Zimmermann Elste** und der Witwe **Schaaf**, eingetragen im Grundbuche von Giebichenstein Band VI Nr. 224 Abtheilung III Nr. 5 laut Verfügung vom 18. December 1869.

Es werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche auf die obenbezeichneten Documente zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, dieselben bei dem unterzeichneten Gericht binnen drei Monaten von dem ersten Erscheinen dieser Bekanntmachung ab, spätestens aber in dem auf

20. März 1877 Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10 vor dem Herrn Kreisrichter **Eybow** angelegentlich Termine anzumelden, widrigenfalls die betreffenden Documente für amertisch erklärt werden.

Königliches Kreisgericht I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Aufsehers** in der **Provinzial-Irren-Anstalt bei Halle a/S.** ist zu besetzen. Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich melden. **Der Königliche Director.**

Günstige Offerte für Mühlenreflectanten.

Für 54,000 bei 15—20,000 Anzahlung ist eine sehr rentable Mühle in einem hübschen Städtchen Thüringens eingetretener Tobesalles halber sofort zu verkaufen. Das Werk der Mühle besteht in 3 Cylindermahlgängen und 1 Reinigungsang. Wasserfall ist über ausreichend und aushaltend (Wellenbau). Die Gebäude sind durchweg massiv im besten Zustande. Das Werk ist nach neuester Construction. Lebendes und todes Inventar complett und im besten Zustande. Zur Besichtigung gehören 4 pr. Mrg. Feld. Näheres durch **E. Kreuter, Weimar.**

Feuerversicherung.

Die **Generalagentur** für die Regierungsbezirke **Merseburg** und **Erfurt** einer renommirten Feuerversicherungs-Gesellschaft soll mit Sitz in Halle a/S. neu besetzt werden. Offerten unter **B. B. No. 1394** befördert **Herr Rudolf Mosse** in Leipzig.

Verpachtung.

Zur Verpachtung des im Kreise Sangerhausen, Regierungsbezirk Merseburg, 1 Stunde von Artern, ca. 2 Stunden von Sangerhausen gelegene Schul-Vorortische Gut

Amt Voigtstedt	
von ca. 226 Sectar 19 Ar 04 □ M. Acker,	32
— " 17 " " " Wiesen,	49
— " 31 " 10 " " Gärten,	31
— " 15 " 10 " " Wege,	15
— " " " " " Hofräume,	

259 Sectar 31 Ar 30 4 □ M. von Johannis 1878 ab auf 18 Jahre bis Johannis 1896 ist auf den **16. April 1877 Morgens 11 Uhr** im Sitzungssaal des königlichen Provinzial-Schul-Collegii zu Magdeburg, am Fühlwall, vor dem Departementsrats Geheimen Regierungsrath **Dr. Schulz** und dem Justizrat Conscriptoratsrat **Reise** Termin anberaumt, zu welchem Nachzulassige eingeladen werden. Das Pachtmimummum ist auf 24,000 \mathcal{M} jährlich festgesetzt, und ist eine Kaution vor Beginn der Pachtung von gleicher Höhe des abgebenen Gebotes zu stellen.

Die Pacht sowie die Licitationbedingungen sind vom 18. Februar c. ab in der Registratur des königlichen Provinzial-Schul-Collegii, sowie auf dem Amte Voigtstedt bei dem Ober-Unterricht Herrn **Voesener** zur Einsicht ausgelegt, und werden auf Verlangen gegen Erstattung der Kosten Abschriften davon erteilt. Von den Bietenden wird der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 109,000 \mathcal{M} gefordert. — Der Termin wird um 1 Uhr Mittags geschlossen, und werden Nachgebote nicht angenommen. Zur Festhaltung des Gebotes ist von den drei Bestbietenden eine Kaution von 3000 \mathcal{M} in Staats- oder vom Staate garantierten Papieren nebst Coupons und Talons im Licitationstermin zu deponiren. Magdeburg, den 2. Februar 1877. **Königliches Provinzial-Schul-Collegium, v. Patow.**

Landwirthschaftliche Winter Schule Merseburg.

Auch in diesem Jahre suchen einige Zöglinge unserer landwirthschaftlichen Winter Schule theils als Verwalter, theils als Deconomie-Behrlinge zum 1. April c. Stellung. Prinzipal, welche hierauf zu reflectiren geneigt sind, wollen sich mit ihren Offerten gefälligst an den Hauptlehrer der Winter Schule Herrn **Lehrer Glab** hier selbst (Reumarkt Nr. 35) wenden, welcher nähere Auskunft zu geben bereit sein wird. Merseburg, den 1. Februar 1877. **Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins, Schönian.**

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig.

Beginn des Cursus am 5. April 1877. Programm, Studienplan und Honorarbedingungen werden auf Verlangen frei und gratis zugesandt. Befähigten Schülern nach Beendigung des Cursus Stellung vermittelt. **Die Direction.** **Dr. R. Frühling, Dr. Julius Schulz.**

Grosse Ritterguts-Verpachtung.

Das **Rittergut Lewitz** mit 3 Vorwerken, Dampfbohrenerei zu 200 Schfl. tägl., gegen 7000 Mrg. Acker u. Wiesenflächen, in ganz deutscher Gegend der Gg. Posen 2 M. v. M. v. Tomys auf 12 \mathcal{M} markt. pol. Eisenb., soll unter vortheilhaften Bedingungen auf 12 J. sofort oder pr. 1. April verpachtet werden. 50 bis 60,000 \mathcal{M} nachweisl. Betriebskapital erforderlich. Unterhändler verboten. Näheres bei **B. v. Saja-Nadlic** auf Lewitz, Poststation Lewitz.

Bitterfelder u. Oberröbinger Briquettes, Dampfpresssteine (Herzog & Co., Tauschenthal) empfehlen

Ed. Lincke & Ströfer.

Bestellungen für uns nehmen die Herren: **Gustav Moritz**, gr. Steinstr. 53. **B. Penne**, Leipzigerstr. 77. **Ad. Aderhold**, gr. Ulrichsstr. 37. **Emil Grobe**, Seifstr. 21. freundlichst entgegen.

Max Schroeder,

Fabrik chemischer Düngemittel, Bruckdorf b. Halle an der Leipziger Chaussee,

empfehlte seine **Düngemittel** den geehrten Herren Consumenten vor bevorstehenden **Frühjahrs-Saison** unter strenger Garantie des Gehaltes. **Superphosphat** aus Knochenkohle von 12% Phosphorsäure, **Ammoniak-Superphosphat** 8-9% Stickstoff, 9-10% " **Ammoniak-Superphosphat** 5% " 9% " **Mejillons-Guano-Superphosphat** " 20% " **Schwefelsaures Ammoniac** 20-21% Stickstoff, **Chilialpeter** und **Norweg. Fisch-Guano.** Lager hiervon hält **Herr Gastwirth C. Rammelt** in **Nachwitz** für dortige Umgegend.



Montag den 19. d. M. erhalten wir einen neuen großen Transport bester 4- bis 6jähriger Ackerperde.

Gebr. Kersten.

Ein Gemüselager, ca. 6 Morgen gross, mit edlen Obstbäumen bepflanzt und 60 Mistbefensterungen sammt Wohnung u. Stallung, soll auf längere Jahre verpachtet werden. **Gärtner-Gesuch.** Zum 1. März wird ein unverheiratheter Gärtner gesucht. Persönliche Vorstellung nothwendig. **Carlsberg** bei Mansfeld.

Der Garten liegt dicht an der Bahn und ist von Magdeburg in 15 Minuten zu erreichen. Näheres zu erfragen bei Hrn. **Fritz Emil Rasmus** in Halle a/S., Leipzigerstr. 93. I.

Günstigen Erfolg bei Brustleiden und Magenkatarrh

Über die **Malzpräparate** des **Kaisers** und **Königs**, **Hoffmeisters** **Job. Hoff** in Berlin, wofür nachstehende Dank-schreiben bürgen: Ich habe seit dem Gebrauch Ihrer Malzpräparate den Magenkrampf noch nicht wieder gehabt. Ihre **Brust-Malzbonbons** haben mir den Schlimmsten von der **Brust gelöst**, ich atme freier, der Husten ist fort. **Ziethen**, **Rechnungsführer**. **Schwärzeder**. — Der Gebrauch des **Malzextrahes** hat für meinen chronischen Magenkatarrh und Husten den günstigsten Erfolg gehabt. **Pelzer**, p. p. Untersuchungsrichter in Jauerburg.

Verkaufsstelle bei **D. Lehmann** in Halle a/S., General-Depot, Leipzigerstrasse 105.

Eine sehr komfortable Villa mit Bor- u. Wintergarten, steht veränderungs-halber sofort zu civilen Preise zu verkaufen. 9 herrschaftliche Zimmer, Wirthschaftsräume hinreichend, Badezimmer, Gas-u. Wasserleitung, in eleganter Lage von der Promenade, unmittelbar an der Stadt. Zu erfragen bei Hrn. **Richter**, zum „Schwarzen Hof“ in Naumburg a/S.

Schmiede gesucht.

Eine Schmiede, am liebsten in einem lebhaften Dorfe, wird von einem tüchtigen Meister zu pachten gesucht. Offert. nimmt entgegen **Hr. Krüger**, gr. Märkerstr. 27, Halle.

Kapital-Gesuch.

4000 Thaler werden auf erste sichere Hypothek gesucht. Gefäll. Offerten unter **W. Z. beförd. G. Etzkrath** in der Exped. d. Ztg.

Ein junges geb. Mädchen sucht vom April ab Stellung auf dem Lande, zur Erlernung der Wirthschaft oder als Etliche der Hausfrau, bei familiärem Entgegenkommen. Fr. Mad. hätte noch keine feste Stelle inne. Ges. Offerten sub **K. T. 1147** an **Rudolf Mosse** in Leipzig.

Haus-Verkauf in Jörbig

in der Langenstraße mit gr. Hof, Stallung, gr. Scheune, Keller, zu jedem Geschäft passend, ist billig zu verkaufen.

Witwe Vieler.

Auch giebt in Halle gr. Steinstr. 65 nähere Auskunft.

Ein junger Kaufmann, 22 Jahr alt, militärfrei, welcher in einem **Materialwaaren-Gesch.** verbunden m. **Stofffabrikation** gelernt, m. **Lehrer** gut vertraut, schon 2 Jahr conditionirt und jetzt bei seiner Mutter in einem **Materialwaaren-Gesch.** zur Ausüb. tätig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse per 1. März oder April Stellung auf **Contor, Lager** oder als **Detailist**. Offerten befördert unter **A. K. # 10**, die **Annoucen-Expedition v. Haasenstein & Vogler** in Halle a/S.

Lebblings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann in die Lehre treten bei **C. Zander**, Sattlermstr. u. Wagenfabrikant.

Ein junger Mann, im Alter von 18 Jahren, sucht Stellung als Lehrling in einem **Landes-Producenten-Engros-Gesch.** Offerten werden unter Adress **M. T. # 4** postlag. Naumburg erbeten.

3 Wagen, sowie 3 Pferde

nebst **Gesäbir** sind preiswerth zu verkaufen. Ges. Offerten unter **N. 1878** durch **Rudolf Mosse**, Magdeburg erbeten.

Eine neuweidende Kuh mit dem Kalbe (Friesländer) verkauft **J. Wege** leben in Schepzig.



Den Empfang der neuesten deutschen, französischen und englischen Stoffe für feinere Herren-Garderobe

beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

J. Breinig, kl. Steinstrasse 5.

Landwirthschaftliches Institut Brandis - Leipzig, vormals Schkeuditz.

I. Die landw. Realschule, 5 Klassen für Schüler von 14-20 Jahren. Diese Schüler erreichen: 1) eine tüchtige allgemeine Bildung, 2) eine umfassende Berufsbildung, 3) Ausbildung und Fertigkeit im Französischen und Englischen. Schüler, welche die Berechtigung zum einjährigen Dienst erwerben wollen, haben Geburtschein und letztes Schulzeugniß beizulegen.

II. Die Verwalterfschule, 4 Klassen gefontert nach Vorbildung und Alter der Schüler, besuchen junge Landwirthe von 14.-30. Lebensjahre.

Gelehrt werden: Buchführung, Schreiben, Rechnen, Feldmessung und Niveliren, Viehrheifunde, Aufstellung in eigener Schmiede, Maschinenlehre, Ackerbau, Viehzucht, Viehwesen, Brennerei.

Praktisch: Demonstrationen auf dem Rittergute von 2000 Mrgn., Landwirthschaft, nationale Brennerei, Fischzucht, Pferdejudt.

Das Schulgeld beträgt 100 M., Wohnung und volle Kost 40-50 M. monatlich für Familien der Stadt. Unsere Schule wird von Söhnen der Herren Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer, Aerzten, Beamten aus Deutschland, Ungarn, Oesterreich, Rußland, Italien, Holland und Aften, aus der Provinz Sachsen von 37 Schülern besucht und benutzt unsere Anstalt Leipziger Sammlungen, Museen, industrielle Etablissements u. f. w. und bildet die Schüler allseitig aus. Näheres durch den

Conrector Wittmann, J. B.

Für Maler und Reichner

empfehle alle nur möglichen Utensilien für Aquarell, Pastell, Holz-, Terra cotta-, Delmalerei, sowie für Tischarbeit. Als Specialität: die Materialien für Zeichenbüreau. **H. Bretschneider, Mauergasse 3.**

Zur gefälligen Beachtung.

Unterzeichneter erlaube sich, da im verflohenen Jahre so viel mir zugegangene Aufträge wegen Ueberführung unberücksichtigt bleiben mußten, die hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Herrschaften zu bitten, welche mich für diesen Sommer mit Aufträgen zu beehren gedenken, recht bald davon zu benachrichtigen, um dadurch den vorbenannten Unannehmlichkeiten vorzubeugen.

Mit voller Hochachtung und Ergebenheit zeichnet

C. F. Springstein, Töpfermeister.
Geißstr. 11. Lager Berliner Oefen. Geißstr. 11.

Säcke und Planen,

sowie eine Partie einmal gebrauchte Dreßstoffe empfiehlt zu billigen Preisen **Herrmann Kramer, große Berlin 18.**

Pa. Dachpappen

in ganzen und halben Rollen empfiehlt **Ed. Lincke & Ströfer.**

Oswald Kaltwasser & Co.,

Maschinenfabrik in Halle a/Saale, liefern als Specialität:

Horizontalsägen,	Walzen-Bundgatter,	Wagen-Bundgatter,	Kraissägen,	Handsägen mit Dampftrieb,	Anlagen von complecten Mähmühlen u. transportable Schrotgänge in neuester und bester Construction.
Band sägen mit Handtrieb, leicht arbeitend,	Deconpirsägen, Fransen, Hobelmaschinen.	Schneidmühlen, Bautischleeren, sowie			

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne am hiesigen Plage Johannisstr. 12 eine **Leder-Handlung,** verbunden mit dem Verkauf sämmtlicher Schuhmacher-Artikel. Einem verehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum sichere billigste und beste Bedienung zu.
Wettin, d. 15. Februar 1877. **Gustav Kramer.**

Große Märkerstraße 23. Große Märkerstraße 23.

Däten und Converts aus bestem Papier zu Fabrikpreisen. **Stahlfedern und Halter** bei Abnahme von 1 Mark Engros-Preise. **Schablonen und Pauspapier** für Maler, größte Auswahl, überhaupt alle **Schreib- und Zeichenmaterialien** bei sehr billigen Preisen beste Waare.
G. Clauss,
große Märkerstraße 23.

In Leipzig können zu Offern in einer Lehrerfamilie 1 bis 2 Knaben und liebevolle Fürsorge finden. Näheres bei **A. Waldanus** in Schkeuditz.

Dienstag d. 20. Februar
Benefiz für **Phil. Kraus:**
Das Stiftungsfest.

Brennholz,

klein gehackt, in ganzen und halben Kubren, auch frei Haus, liefert die **Holzhandlung von Oswald Kaltwasser & Co.**

Ca. 300 Ctr.
sehr gutes Heu sind zu verkaufen bei **Louis Plaut** in Schmalkalden.

Braunschweiger Allgem. Viehversicherungs-Gesellschaft

hat die Entschäd. unserer Viehverluste durch ihren Agent **F. Beyer** in Gerbstedt prompt gezahlt, was wir zur Empfehlung obiger Gesellschaft hiermit öffentlich bekennen. Gerbstedt und Piesdorf. **Gustav Steinhoff,** Deponom. **Wih. Beyer,** Berginalmd. **Wih. Weisberg,** Maurer.

Press-Hartglas

(Gehärtetes Fensterglas). Besitzt die 10fache Widerstandsfähigkeit des gewöhnlichen Fensterglases. Vorzüglich geeignet zu Laternen-, Thür- und solchen Fensterscheiben, die Druck u. Stößen ausgesetzt sind. Proben werden auf Wunsch gern vorgelegt. Nach auswärts unter Nachnahme.
Zur Entgegennahme von Aufträgen empfiehlt sich **Eduard Heckert,** gr. Ulrichsstr. 35.

Ein **Gausmädden,** welches auch etwas Kochen kann, sowie ein **Mädchen für Küche und Hausarbeit,** mit guten Zeugnissen versehen, werden zum 1. April nach außerhalb gesucht. Näheres **Ruisenstraße 8, I. Tr.**

Ein Buch, 68 Aufagen, welches crebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Buchreihe ist die beste Bemeis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Beseitigung ihrer Schmerzen bedienen wollen, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körper mit neuen Proben verunsicherndem, wie sie noch sehr häufig geschieht. Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „Dr. Virg's Naturheilmethode“ ist bereits die 68. Auflage erschienen. Aufwende und aber: Kaufende bedenken die in dem Buche beschriebene Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Briefe beweisen. Veräume es daher Niemand, sich dies vorzügliche populär-medizinische, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einzahlung von 10 Reichsmark an 10 Pf. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche letztere auf Verlangen vorher einen 100 Ctr. starken Auszug heraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Geschäfts-Gesuch.

Ein Material-Geschäft mit mindestens einem nachweislichen Umsatz v. 30,000 Mark pr. anno wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **U. L. 4 b. Snn. Ed. Stückrath** in d. Exp. d. Btg.

EPILEPSIE

(Fallsucht) u. alle Nervenkrankheiten heilt brüchlich der Specialarzt **Dr. Kilsch,** Dresden (Neustadt). Bereits über 9000 behandelt.

Drainröhren

in allen Weiten haben stets am Lager und empfehlen **Ed. Lincke & Ströfer,** M. H. Güterbahnhof, Steinthor.

Wegen Uebersiedelung nach Berlin wollen wir unser Augustastr. 3 belegen Grundst. 4, 4st. Vorder- u. 4st. Rückgebäude für den festen Preis von 48,000 M mit 15,000 M Anzahlung aus freier Hand verkaufen. **Gehr. Hagemann,** Meckanier.

Künstliche Zähne, Plomben, Reparaturen schnell und sauber **Doeltz,** Leipzigerstraße 108.

Theer-Seife, ärztlich empfohlen als das wirksamste und gerinnlose Mittel gegen die lästigen **Gautauschläge,** Finnen, Mitesser, Scropelein, Flechten, sowie gegen spröde, trockne und gelbe Haut, a. Str. 50 Pf. 1/2, zu beziehen durch **Albin Heentze** in Halle. **Schmeerstr. 39,** in Göbejun durch **Kr. Rudloff.**

Der Wahrheit die Ehre!

Nachtrag beim Kaufmann Herrn **G. C. Franke** hier, als Gast verkehrend, tranken wir Unterzeichneten, während an Appetitlosigkeit und Magenkatarrh Leidenden, den **N. F. Daubig'schen Magenbitter,** der uns so vorzügliche Dienste geleistet hat, daß wir vollständig von diesem Uebel befreit sind. Da uns aber Hilfe von unserem Leiden nicht bereiten konnte, so halten wir es für unsere Pflicht, dieses wirklich gute Getränk allen unseren Mitmenschen warm zu empfehlen.

Cottbus, d. 19. Decbr. 1876.
Oscar Zaenger, **Emil Zaenger,** Lokomotivführer an der Berlin-Güter Bahn
N. F. Daubig'scher Magenbitter, zubereitet von dem Apotheker **N. F. Daubig** in Berlin, **Neuenburgerstr. 28,** a. Pl. 1 M., ist stets echt zu haben bei: **Herrn C. Müller Radt,** und **W. Schubert,** Halle a/S.

Lebens- u. Feuerversicherungen. Vermittlung für vortheilhaften Grundbesitz, Hypotheken u. Capitalien. **Karl Perle,** Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 11 I.

Der Pädagogische Zirkel in Dresden

gibt unentgeltlich Nachweis von Lehrerinnen, Erzieherinnen u. Kindergärtnerinnen, sowie von Schulen und Pensionaten. Anfragen nach Lehrkräften sind an Frau Pastor **Görnemann** zu richten, Büttichstr. 16; Anmeldung von Lehrerinnen bei **Fräulein Leopold, Martzgrafenstraße 7,** oder Frau **Schlender, Struvsstr. 13;** Kindergärtnerinnen bei Frau **Dreher, Kellner, Wadsbleichstraße 19.** Dresden.

Zu selbweitem Aufenthalt wird den Lehrerinnen das neue gründliche **Sein für Lehrerinnen und Erzieherinnen aller Confectionen in Dresden** unter günstigen Bedingungen empfohlen. Anmeldungen **Martensstraße 18 part. bei Fräulein Hartung.**



Sommerstaendrogen, Imperialgerste, Orig. Probsteihafer, Hoptownhafer, Victoria-Erbsen, Schottischen Buchweizen empfiehlt zur bevorzuehen Frühjahrssaat **Otto Ulrich** in Schkeuditz.



Uhrketten in Talmi, Bore, Stahl, Leder.

Gummi mit Beschlag, empfiehlt billigst **Albin Heentze, Schmeerstr. 39.**

Gummisauger

auf Milchflaschen, für Wiederverkäufer u. im Einzelnen sehr billig bei **Albin Heentze, Schmeerstr. 39.**

Strohhut - Wasche
Gutfabrik
Rudolph Sachs & Co.
Halle a/S., gr. Ulrichstr. 55.

Die Althee-Bonbon

von **Johannes Mitlacher,** Halle a/S., Poststraße Nr. 10, welche sich durch ihre vorzügliche Wirksamkeit hier am Plage sehr schnell eingeführt haben, sind **echt** von jetzt ab außer bei Döbigen auch bei nachbenannten Herren zu haben: **G. C. Günther, Alstedt.** **Friedrich Beier, Sangerhausen.** **H. Bach, Cönnern.** **A. W. Müller, Weissenfels.** **T. M. Dankhöfer, Zerbib.** **Albert Lange, Querfurt.**

Schriftliche Arbeiten in Aufsatz- und Verwaltungssachen, An- u. Ausleistung von Darlehen, An- u. Verkauf von Grundstücken, Agenturen für Feuer-, Leben- und Hagel-Versicherung bei **A. Bleeser, Schmeerstr. 25.**

Freie Gemeinde in Halle.

Sonntag den 18. Februar Vormittags Punkt 9 Uhr im Saale des **Hrn. Landmann, gr. Brauhausgasse Nr. 9,** Vortrag von **Wendiger Sachse** aus Magdeburg e. g. Der Zutritt steht Jedermann frei.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung meiner Tochter **Ida** mit dem Oberlehrer der lateinischen Hauptschule Herrn **Dr. Carl Voss** beehre ich mich, statt besonderer Meldung, nur hierdurch anzuzeigen. Halle, im Februar 1877.
Amalie Täubrich.

Rußland's Rindvieh-Export.

Nach den Mittheilungen des statistischen Central-Comit6 St. Petersburg, befiht das russische Kaiserreich etwa 28 1/2 Millionen Stuck Rindvieh; es kommen im Durchschnitt auf 100 Bewohner 37 Stuck. In den w6chentlichen Governmenten des Sidens, hauptsiichlich im Lande der Donischen Kofaken sollen sogar auf 100 Einwohner 11 1/2 Stuck Rindvieh kommen. Ein ansehnlich grofer Theil des in Rußland gezeiteten Hornvieh's wird exportirt, und das der Handel mit lebendem Vieh in neuerer Zeit grofe Fortschritte gemacht, d6rfte aus den nachstehenden Zahlen zu erhellen sein. In den Jahren 1851-53 wurden ausgef6hrt: f6r 1,264,000 Rubel; von 1857-1861 f6r 1,316,900 Rubel; von 1862-66 f6r 2,043,491 Rubel; von 1867-68 f6r 5,066,123 Rubel; im Jahre 1869 aber f6r ca. 8 Millionen Rubel. In 6hnlicher Weise hat der Rindvieh-Export jedes Landes in den letzten Jahren zugenommen und es sollen von 1875-1876 bereits f6r 12 Millionen Rubel Thiere dieser Gattung ausgef6hrt sein. Der Preis des Schlachtviehs schwankt am Verkaufsorte zwischen 20 und 40 Rubel pr. Stuck. Von den ausgef6hrteten Kindern erzielte Deutschland 45%, Osterreich 43% und auf die T6rkei und die Donauflussschiffer kamen 11%. Die anderen L6nder, nach welchen russisches Rindvieh ausgef6hrt wurde, erhielten zusammen nicht mehr als 1%. - Nach den Angaben von Tchengoberski erzielte Preußen vor etwa 18 Jahren allein 53% des aus Rußland verkauften Rindviehs.

Auch die Ausfuhr von Butter hat dort in der letzten Zeit sehr an Bedeutung zugenommen. Es wurden in der Neuzeit allj6hrlich 6ber 200,000 Pud (1 Pud = 16,38 Kgr.) exportirt. Wenn die Qualit6t der Butter zwar in vielen Governmenten noch zu w6nschen 6brig l6ßt, so liefert doch das Grofherzogthum Finnland schon jetzt eine Butter von feinstem Geschmacke, welche in London fast ebenfo theuer als das schwedische Produkt bez6hrt wird.

Zur Rinderpest.

Die neuerdings gemachten Erfahrungen haben ergeben, das der Ausbruch der Rinderpest h6ufig erst zur Kenntniß der Beh6rden gebracht wird, nachdem die von der Seuche zuerst ergriffenen Thiere bereits mehrere Tage krank gewesen oder zum Theil gefallen sind. Hierdurch wird die Anwendung der vorzuziehlichen Vorkehr- und Sperrengrofen erheblich verz6gert und in Folge dessen die Gefahr der weiteren Verbreitung der Seuche außerordentlich gesteigert. Mit Riicksicht auf den erheblichen Schaden, welcher seit Kiirzen durch die Rinderpest im preussischen Staate bereits herbeigef6hrt worden ist, und im Hinblick auf deren unermessliches Aussehen in Gegenwart der Seuche und mehr Meilen von den bekannten Seuchenorten entfernt liegen, hat der Minister f6r die landwirthschaftlichen Angelegenheiten im Interesse aller Viehh6fher und des Gemeinwohl's f6r notwendig befunden, das zur Verh6tung grofer Verluste eine sorgf6ltige Beaufsichtigung der Rindviehh6fden in allen Gemeinden und Gutsbesitzern des Staates unverz6glich einzutreten. Demgem6ß wird angeordnet, das in allen Distrikten, in welchen nicht bereits auf Grund der Instruction zu dem Rinderpestgesetz allgemeine Vorschriften durch besondere besondere Bestimmungen im Gange sind, sofort eine Revision der vorhandenen Viehh6fden vorgenommen und diese Revision bis auf Weiteres in regelm6ßigen Zwischenzeiten, mindestens jedoch allw6chentlich, wiederholt werde. Bei diesen Revisionen ist auf alle Ver6nderungen in dem Gesammtbestande der einzelnen Viehh6fde, so wie auf den Ursprungsort der neu eingef6hrteten und auf den Bestimmungen

Immortellenkranz auf das Grab Pestalozzi's.

Wie ein hiesiger Lehrerverein w6nschliche gr6nende Kr6nze auf das Grab des grofen P6dagogen sandte, so w6nschen auch wir ihm zu seinem gestrigen 50j6hrigen Todestage einen Kranz, den einer seiner Verehrer (Lehrer F. a. w.) in feinsamer Weise aus Gedanken und Herzenserg6nzungen 6ber Pestalozzi und sein Wirken gesandt hat.

„Guten M6chte ich dem Manne Pestalozzi mit Handgedruck und mit Th6ren gebannt. Wie gut er's mit der Menschheit meint! In der Menschheit Namen tant ich ihm.“ - K6nigin Louise.

„Die Pestalozzische Methode erh6ht die Selbstth6tigkeit des Geistes, erregt den religi6sen Sinn und alle edlen Gef6hle der Menschen, und bef6rdert das Leben in der Idee.“ - Stein.

„Kannst Du Pestalozzi's: - Wie Gertrud ihre Kinder lehr't bekommen, so lies es. Ich findire jetzt das Erziehungs-system dieses Mannes, und finde das Heilmittel f6r die frange Menschheit darin.“ - Fichte an seine Frau.

„Die J6nglinge sollen sich erw6rmen an dem heiligen Feuer, das in der Brust dieses Mannes der Kraft und Liebe gl6h't.“ - Sch6ren, Staatsrath.

„Einen solchen Menschen, in welchem der Geist des Erlebens in Gesinnung, Wort und That sich so verkehrt, als in Pestalozzi, habe ich noch keinen getroffen.“ - Lavater.

„Pestalozzi's Methode giebt dem Menschen, weil sie nicht oberfl6chlich entwickelt, sondern auf das menschliche Leben eingreift, Festigkeit des Charakters, feinem Geiste und feinem K6rper Kraft, ihm Liebe zu seinen Mitbr6dern und Bestimmtheit im Denken und Handeln.“ - Fr6bel, J6nger P's.

„In Pestalozzi lag die Bombe der Unlust und ein Glaube an Menschen, den wenige Sterbliche kennen. Liebe war seine Natur, und Treue seine innigste Neigung.“ - v. Tietz, J6nger P's.

„Die gebende und erbarrende Liebe Pestalozzi's ergrieff Jeden, der in seine N6he kam. Jeder, der in seine N6he kam, wurde besser.“ - v. Wurzel, J6nger P's. sp6ter Hofprediger in Petersburg.

„Pestalozzi war ein Mann geistlicher Sendung an's Menschengeschlecht. - Wir verehren und lieben den unsterblichen Mann, das edle Gem6th, das liebende Herz.“ - Dielerweg.

„Wenn ich Pestalozzi in seinem Wirken betrachte, so ersehe ich er mir unter allen Menschen, die ich bisher gekannt habe. - Pestalozzi's tiefes Gem6th hat viele Seelen religi6s angelehrt und angezogen.“ - Harmsch.

„Pestalozzi hat eine Saat des Geistes und der Liebe in die Menschheit hinausgestreut, die ihre Fr6chte noch nach Jahrhunderten tragen wird.“ - Schenkel in Heidelberg.

„Die Liebe Pestalozzi's hat die deutsche Erziehung geboren die Liebe wird sie erhalten und entfalten, und 6berall dahin

ort der ausgef6hrteten St6cke besondere Aufmerksamkeit zu verwenden, Es wird erwartet, das die Viehh6fher in eigenen wohlverstandenen Interesse den Revisionen 6ber jede in dem Gesundheitszustande ihres Viehs nachgenommenen ungen6thigen Sorgsamkeit, selbst der unheimlichsten Art, ohne besondere Aufforderung genaue Mittheilung machen werden. Die Polizeibeh6rden und im Bereiche der Kreisordnung die Amtsberechtigten sollen auf die gef6hrliche Ausfuhr dieser Revisionen unabh6ngig einwirken und sich durch Bormahme besonderer Revisionen eine genaue fortlaufende Kenntniß von den Zust6nden und Vorg6ngen in den Viehh6fden ihrer Bezirke verschaffen, um gleich bei dem ersten Auftreten verd6chtigter Krankheits-Erscheinungen sofort einen k6niglichen Thierarzt oder, falls ein solcher zu entfernt w6re, einen anderen approbirten Thierarzt bezugs Befreiung der Krankheit aufsuchen zu k6nnen. Bei dringendem Verdachte hat die Kreispolizei-Beh6rden oder Ortsbeh6rde f6r eine sofortige vorl6ufige Absperrung des verd6chtigen Geh6utes zu sorgen, wenn die Unterst6tzung der Thiere durch einen Thierarzt nicht sogleich erfolgen kann. Erwartet wird, das auch einflußreiche Privatpersonen und Grundbesitzer es sich werden angelegen sein lassen, in dem mit der drohenden Gefahr weniger vertrauten Theile der Bev6lkerung durch Belehrung eine erprießliche Wirksamkeit zu entfalten.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Wasser-Vericht.

† Bernburg, den 16. Februar. Langsam aber in wachsender St6rke w6lzt sich die Fluth nach unsern Niederungen, Aekern, Wiesen und G6rten. Auch die Krumb6lgen-Communication ist seit gestern Abend gest6rt und die Hauptweg von der Fluth in Angriff genommen, so das die Verbindung mit den hier gelegenen Etablissemens, mit Aderstedt, Ballenstedt, 6berstedt u. nunnmehr 6ber Walbau gesucht werden muß. Am Pegel der Saalbr6cke findet selbstredend die Steigerung noch ihre Fortsetzung. - Seit einigen Tagen hat die Schiffbr6cke bei Rieburg gewungene Ferien gemacht, indem sie bei dem angeschwollenen Strome abgebrochen werden muße.

† Weissenfels, 16. Febr. 10 Uhr 22 Min. Vorm.: Seale f6llt, st6rt 4.04.

Vermischtes.

-(Eingetroffene Prophezeiung.) Man schreibt aus K6nigsb6tte in Sch6len: Die von Herrn Rud. Falk vor mehreren Jahren in Sch6len gehaltenen Vortr6ge sind ein. 9. d. M. wurde hierf6ber eine donnerst6gliche Demonstration vorgenommen, die von einer laien Ederf6rderung begleitet wurde. Gegen 3 Uhr wiederholte sich diese Erscheinung nur war das Erdbeben der Luft, hier bei weitem bedeutender und das Erdbeben der Erde ein derartiges, das in einigen H6usern die Fenster st6rten und Personen in ihren Betten f6rmlich ger6ttelt wurden.

- [Besch6ftigung Arbeitsloser.] Die st6dtische Verwaltung zu Hagen hat bei sich 53 Mann f6r Stein-schlagen, Wege- und Planarbeiten in Besch6ftigung genommen. Es sind dabei verheiratete Leute in erster Linie bedacht worden.

- [Zobesurtheile.] In Derserfeld wurden innerhalb 12 Jahren unter 2653 Zobesurtheilen 569 vollstreckt.

verbreiten, wo warme Menschenherzen schlagen.“ - Lange, Hamburg.

„Der Herr begleitete unsern Meister Pestalozzi schattenhaft und verl6rte, wie einst die J6nger auf dem Wege nach Emmaus. - Christus erf6llte sein Herz mit jener Liebe, deren Ursprung wir so selten kennen.“ - Ostrow.

„Pestalozzi ist ein urspr6nglicher, sch6pferischer Geist; er hat eine neue Entfaltung angebahnt auf dem Gebiete der Erziehung und Bildung. Er hat durch seine Idee den Grund zu aller P6dagogik gelegt.“ - Seyffarth, Herausgeber der Werke Pestalozzi's, Freiberg, Kleinig.

Wir schliessen daran eine kleine Auswahl eigener charakteristischer Auspr6ge Pestalozzi's, von einem anderen seiner Verehrer (Wiegner-Drachow) zusammengestellt.

„Befriedigung 6nseres Lebens in seinem Inneren, dich zu suchen und nach dir zu forschen, ist Ziel und Bestimmung der Menschheit.“

„Der Mensch muß zur inneren Ruhe gebildet werden.“

„Im Menschen liegt der Zweck aller Bildung, aber nicht im Verstande und im Ged6chtnisse, sondern im Mittelpunkt seines wahren Seins im Herzen, im Gem6the. Die wahre Bildung kann nur durch Ausbildung aller menschlichen Anlagen zu ehler Menschlichkeit erreicht werden.“

„Der Mensch ist ein unvollkommenes Wesen, das durch die Natur ergr6ndet und alle Kr6fte durch Uebung und ihr Wachstum gr6ndet sich auf Gebrauch.“

„Der Kreis des Wissens, durch den der Mensch in seiner Lage gef6hrt wird, f6ngt nahe an ihm her, um sein Wesen, um seine n6chsten Verh6ltnisse an, dehnt sich von da aus und muß bei jeder Ausdehnung sich nach dem Mittelpunkt aller Segenskraft, der Wahrheit richten.“

„Was f6r den Bogen das Netz ist, in dem er dem Eiferschl6pft und aufw6chelt, und sowohl das Streben als die Ruhe seines ganzen Lebens vereinigt, so ist die Wohnstube dem Volk der Mittelpunkt, in dem und durch den sich alle Kr6fte seines Lebens bewegen, und hinwieder darin ruhen. Nimm dem Bogen sein Netz, verdr6b ihm sein Netz, so hast du ihm sein Leben verlorren; laß dem Volk seine Wohnstube im Verderben, so ist es nicht mehr Volk, es ist Gef6hls- und zwar, menschenf6rmig davon zu reden, unheilbares, unrettbares Gef6hls.“

„Der erste Unterricht des Kindes sei nie die Sache des Kopfes, er sei nie die Sache der Vernunft - er sei ewig Sache der Sinne, er sei ewig die Sache des Herzens, die Sache der Mutter!“

„Ein Mensch, der mit M6ndstunz zu einem B6rnenranken gebildet wird, ist f6r die Wahrheit unempfindlicher, als ein Wilder. Ich bin daher zu der Ueberzeugung gekommen, der 6ffentliche Schulwagen m6sse nicht bloß besser angezogen, er

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a/S. vom 16. Februar 1877.

Table with columns: Bank Name, Shares (St6ck), Price (Preis), and Total Value (Ges.). Includes entries for Halle'sche Stadt-Oblig., Halle'sche Stadt-Oblig. v. 1867, Halle'sche Stadt-Oblig. v. 1818, etc.

m6sse vielmehr umgelehrt und auf eine ganz neue Bahn gebracht werden.

„Ich habe den h6chsten, obersten Grundfag des Unterrichts in der Anerkennung der Aufz6hlung, als dem absoluten Fundament aller Erkenntnisse, festgesetzt, und mit Befestigung aller Lehren das Wesen der Lehre selbst und die Lehren aufzuheben gesucht, durch welche die Ausbildung unferes Geschlechtes durch die Natur selber bestimmt werden muß.“

Den Schluß m6chte ein Wort bilden, das P. 6ber die sociale Frage sprach und das wie eine Mahnung in unsere Tage hineinlingt:

„Die H6lle (f6r die socialen Wirren) kann nur in einer g6nzlichen Umwandlung des Zeitgeistes durch eine naturgem6ße Erziehung gefunden werden. Die wissenschaftliche, h6here Bildung einzelner St6nde und einzelner Menschen isolirt und zerst6rt das gute Verh6ltnis der einzelnen St6nde. Die Nationalbildung muß alle St6nde des Volks in einer Art von Ebenmaße ergreifen.“

* Hallische Erinnerungen.

Der 18. Februar. Aus der H6lle historischer Reminiscenzen, die sich uns heute darbieten, k6nnen wir nur einige wenige herausgreifen. Die 6lteste datirt vom 18. Februar 1272, und stammt, wie kaum anders zu erwarten, aus der kirchlichen Geschichte: Markgraf Theodorich von Landsberg verzeigte dem schon oft erw6hnten, reichen Jungfrauen-Kloster in Glandsa 4 1/2 Hufe Land zu Hohenbrunn und 1 Hufe zu Webenar. - Auf 6hnlichem Gebiete begegnet uns vom 18. Februar 1511 ein Revers des Rathes, worin er sich mit dem Kloster zum Neuen Werth dahin einigt, die Geb6ude des Hauses zu St. Kunigund vor dem Klosterhof, dem deutschen Orden geh6rig, niederzulegen und den Bauplatz (den Ort der jetzigen Saline) als „weiße St6tte“ f6r sich zu behalten. Die Deutschritter hatten sich durch streitsch6ftiges Wesen und liederliches Leben in Halle verfaßt gemacht und mußen aus diesem Grunde weichen. - Aus dem 17. Jahrhundert finden wir einen Obernkant, der eine gemaltige Hochfluth der Saale verzeichnet; 6hnlich wie heute, nur noch viel m6chtiger, war die Saale Donnerstag den 18. Februar (1658) bergelast angelehen, das ist nach und nach bis 6 Uhr abends das ortentliche Ufer an der Saalpforte gestiegen, 6ber den Teufeln und M6rtersbrunnen, wie auch im Deutschen Capitel (dem eben erw6hnten Ordenshause vor dem Kloster -) aber 3 Elen, und 6ber dem Gutshaus-Brunnen fast einen Elen hoch gestanden, es hat dabei den ganzen Strohhof und die Kl6ster- und M6rters-Br6cke 6berschwemmet, das Leute auf Kl6stern hereinfallen mußen. Der angerichtete Schaden war sehr schwer; h6chstens wird sich in diesem Jahre das Schanzenpiel nicht wiederholen! - Endlich m6chte wir noch in der Remarkt-Str6ße und durch akademischen Gottesdienst das 300j6hrige Ged6chtnis des Hinf6hrens Luther's feierlich begangen wurde.

Gesellschaftliche Erinnerungen.

Sonntag, d. 18. Februar.

- 1546. Gese. Dr. Martin Luther, zu Giesleben.
1564. Seb. Galileo Galilei, Astronom und Naturforscher, zu Pisa.
1587. Maria Stuart, Königin von Schottland, hingerichtet.
1803. Gese. J. W. E. Geim, deutscher Dichter.
1861. Seb. Theod. Wügge, Novellist und Romanchriftsteller, zu Berlin.
Montag, d. 19. Februar.
1473. Seb. Wif. Kopernikus, Astronom, zu Thorn.
1660. Seb. Friedr. Hoffmann, Mediciner, zu Halle.
1849. Sieg der Deutschen über die Dänen bei den Düppeler Schanzen.
1853. Preußisch-österreichischer Handels- und Zollvertrag.

Zur Tages- und Wochenübersicht.

Die Frage, welche in der vergangenen Woche im Vordergrund des politischen Interesses stand, die Frage: welchen Einfluss die Werbanahme in Mithras auf die Politik der Türkei und in Folge davon auf die ganze Gestaltung der Orientfragen haben würde, diese Frage scheint durch die von uns gesehen nach dem R. B. Tagesblatt angeknüpfte vollständige Rekapitulation des Unerschiedlichen bestätigt zu sein. Der Sultan hätte demnach mit gleicher Schnelligkeit, wie er ihn aufgenommen, auch seine persönlichen Groll wieder fahren lassen, den von innen und außen drängenden Verhältnissen weichen. Denn es bereiten sich, wie verlautet, in dem von dumper Förderung erfüllten Konstantinopel Petitionen und öffentlichen Versammlungen für die Zurückberufung des Verbannten vor und dessen Nachfolger, der Altürke Echem, wird sich vielleicht der Uebermacht der russischen Politik nicht gewachsen gezeigt haben, jener Politik, welcher nach einem jener famosen auf türkische Veranlassung veröffentlichten Briefe von und über den scheidigen Ignatiew, als letzte und stärkste Waffe — der Unterrod, d. h. der Einfluss des Serrais zur Seite steht. Um einer Rückkehr Mithras würde dann die Thätigkeit der zur Untersuchung seiner Schuld oder Unschuld eingesetzten Commission ein schnelles Ende erfahren, würden die von ihm, wie es heißt, in Wien, Paris oder London beabsichtigten Enthüllungen über russische Intrigen unannehmlich bleiben. Der Sultan aber soll vorhaben, dem ottomanischen Parlament nach seinem Zusammentritt eine Vorlage über Abschaffung des Großveziersates und Einführung verantwortlicher Ministerpräsidenten zugehen zu lassen. Damit würde dann auch diese Jahrhunderte lang so mächtige Institution zu Grabe getragen werden. — Die Verhandlungen mit Montenegro sind ins Stocken gekommen, die Serben aber haben endlich doch Abstände nach Konstantinopel geschickt — wohl nur um in russischen Auftrage die Serben hinzubringen. A. R. stand indes nach 1/2 Million Soldaten mobil. Alle irregulären Soldaten sollen bis zum 2. März marschbereit sein. General Ignatiew ist in Petersburg eingetroffen und wurde vom Kaiser empfangen. Ebenso hat er über den bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Reichskanzlers verlässlichen Gerüchte sind haldlos. Admiral Popow, welcher in Nikolajew die dort stationirten Popowits (Monitors) inspicirt hat, ist ebenfalls wieder nach Petersburg zurückgekehrt. Die Situation ist im Allgemeinen sehr gespannt.

Mehr noch als das Verhalten unseres nördlichen Nachbarn geht uns das unseres westlichen an. In der Gesamtpolitik Frankreichs nämlich macht sich seit einiger Zeit insofern eine Wendung bemerkbar, als die Regierung zu glauben scheint, die Zeit der Enttaltung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik müsse bald zu Ende gehen. In einem von uns gestern mitgetheilten Telegramme der M. Z. aus Paris heißt es: Die offiziellen Beziehungen zwischen Paris und Berlin tragen den Charakter tiefer Verflechtung, obgleich der Verkehr zwischen dem Minister des Auswärtigen Herrn Decazes und dem deutschen Botschafter Fürsten Hohenlohe äußerlich ein freundlicher bleibt. Decazes steht seinen neuen Sturz voraus und wünscht in diesem Falle den Vicomte de Gontaut-Biron, den französischen Botschafter in Berlin, durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen, wie er sagt, um bedauerliche Missverständnisse zu beseitigen. Von den Voten eines auswärtigen Minister candidaten Jules Simon, Senator Saint Hallier und Graf Chaudordy. Letzterer würde aber Deutschland gegenüber ganz unmöglich sein, oder man müsste in Paris geradezu den Bruch herbeiführen wollen. — Auch die Beziehungen Frankreichs zu Rußland sind, nachdem die französischen Veruche, das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden nördlichen Kaiserreichen zu lockern, gescheitert sind, nicht mehr die besten. Bei dieser ganzen Wendung aber tritt die Partei der Dilettanten besonders hervor.

Möglich aber auch, daß die durch den jetzt auch in Frankfurt immer sichtbar werdenden wirtschaftlichen Druck erzeugte Aufmerksamkeit nach dort gelenkt werden soll. Denn die industrielle Krise, welche im seidenen zugehenden Lyon herrscht, verheimlicht sich. Die Hülfskommission befindet sich Anordnungen gegenüber, welche mit der Geringfügigkeit ihrer Mittel in keinem Verhältnis stehen. Man hat Bezirkscommissionen ernannt, aber jede dieser Commissionen hat nur 5000 Frs. bekommen; nur die Commission von Groir Rouffe, dem ärmsten Theile der Stadt, hat 10,000 Frs. erhalten. Solche Summen sind natürlich ungenügend, um der Noth von 40,000 Arbeitern abzuhelfen, sie reichen kaum für die wirklichen Bedürfnisse eines Tages aus. Einige Stadträthe haben Hülfsgelder bewilligt, aber sie sind von geringer Bedeutung; der von Marseille gibt 10,000 Frs., der von Valence 1000 Frs., der von Bourne 500 Frs. u. s. w. Die Handelskammer von Lyon hat dem Hülfskomitee die Summe von 20,000 Frs. zur Verfügung gestellt. Subscriptions sind eröffnet worden zu Paris, zu Reims und zu Bourges. Die erste Subscriptionsliste der Deputirtenkammer hat nur 1550 Frs. ergeben. Die reichen Kauf-

leute von Lyon, die meistens zur clericalen Partei gehören, halten sich fast alle zurück; es erklärt sich aus politischen Gründen, wie Gleiches auch in anderen Städten vorkommt. Mehrere Municipalräthe von Paris hatten einen Antrag gestellt, den lyoner Arbeitern eine Unterstützung von 25,000 Frs. zu gewähren, aber der Senatspräsident hat diesen Antrag nicht gestattet, da der Municipalrath eben in außerordentlicher Session verammelt ist und in solchem Falle die Mitglieder nicht das Recht der Initiative haben. Man muß also die ordentliche Session abwarten. Dagegen gehen die Subscriptionsen für die katholischen Universitäten vortrefflich; für die von Loulou sind schon 200,000 Frs. gesammelt und für die von Lyon 400,000 Frs. Die dafür in den Kirchen von Lyon gemachten Sammlungen beliehen sich am vorigen Sonntag allein auf 100,000 Frs.

Gegenüber dem in Frankreich oben und unten wirkenden Herrensabbath thut ein Bild auf die in den leitenden Kreisen unseres Vaterlandes, insbesondere unseres Kaiserhauses herrschende Arbeit doppelt wohl. Der älteste Sohn des Kronprinzen, Prinz Wilhelm, wurde am 9. d. bei dem I. Garberingem zu Fuß in Potsdam feierlich in den activen Militärdienst eingeführt. Der Kaiser hielt bei diesem Acte eine Ansprache, in welcher er ein Bild der Wirklichkeit des preussischen und deutschen Heeres vom Großen Kurfürsten an bis in die neueste Zeit entwarf und zugleich die Grundzüge andeutete, welche dem nunmehr in diese Arme eintretenden Ansel für diesen Theil seiner Lebensaufgabe vorzuleuchten sollten; in der richtigen Würdigung des scheinbar Kleinen, so sagte er, liege die Würdigkeit für das Große; das sei die Richtschnur für die Arme gewesen und sollte es auch fernerhin bleiben! Der deutsche Reichstag ist auf den 22. Febr. einberufen: die Session des preussischen Landtags wird daher auch diesmal noch eine Zeit lang neben der des Reichstages fortauern müssen. In Bezug auf das Reichseisenbahnproject ist eine Ausweisung des Handelsministers Nebenbach zu vernehmen, wonach die beteiligten Anfinzen des Reichs nach wie vor mit allem Eifer bemüht sind, daselbe zur Ausführung zu bringen. Das Abgeordnetenhaus hat zwar eine Menge langer Sitzungen gehalten, aber in der Berathung des Etats, mit welcher es sich meistens beschäftigt, nicht weit über das Ministerium des Innern und des Auswärtigen hinausgekommen, da die Ultramontanen bei jeder Gelegenheit wieder ihre bekannnten Beschwerden vorbrachten und dadurch die Verhandlungen ungebührlich in die Länge zogen. Die Geschäftsordnung giebt leider kein Mittel dagegen an die Hand. Das Herrenhaus beruht unterdessen dem Gesekentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst und nahm denselben in dem wichtigsten, die Landräthe betreffenden Punkte mit dem Amendement Haffelbachs an, welches die Zulassung von Landräthen ohne Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst auf die von den Kreisräthen präsentirten Candidaten beschränkt und somit den Anstoß, welchen die Vorlage sonst im Abgeordnetenhaus finden würde, hineräumt. Ueber eine Petition von Mitgliedern der äußersten Rechten, betreffend eine nochmalige Prüfung des über das Eisenbahnen beschafften Materials und Einsetzung einer Enquetecommission behufs Befestigung der socialen Verhältnisse, ging das Haus zur Tagesordnung über, ebenso wie über die Petition des Domcapitulars Klein in Paderborn, betrefis Herbefähigung einer authentischen Interpretation des Art. 24 der Verfassung über die Leitung des Religionsunterrichts.

Auf dem Gebiete des Culturkampfes fehlt es auch diesmal nicht an interessanten Vorkommnissen. Der Raum erlaubt uns heute nur kurz z. B. an Marpingen und den Hirtenbrief des Breslauer Erzbischofs Heinrich zu erinnern. Zur Kennzeichnung der stets festgehaltenen verschiedenen Stellung des Kaisers zum Culturkampf diene, daß ein Immediatgesech der katholischen Kirchenvorstände Berlins an ihn um Hinausziehung des auf den 1. April festgesetzten Auflösungsstermins für den Ursulinerinnen-Convent daselbst durch den Minister abschlägig beschieden wurde. Den Altshaltigen in Birken wurde ferner vom Cultusminister der Mißbrauch der dortigen Pfarrkirche gestattet!

Auch im außerpreussischen Deutschland fängt der Culturkampf an eine immer wichtigere Rolle zu spielen. Die heftige Staatsregierung hat gegen den Bischof Kretzer von Mainz und seinen Generalvicar eine neue Anklage wegen fortwährenden ungesetzlichen Zustandes der Pfarrei Gasse erhoben. Der Großherzog von Baden hat vor seiner Abreise nach Italien die Aufhebung der Klosterkirche in Kallat genehmigt. In Bairen hat der Erzbischof von München einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er das Falschen als ein vorzügliches Mittel zur Heilung aller Krankheiten unserer Zeit empfiehlt. Dr. Egel, der bekannnte Redacteur des „Bayr. Vaterl.“ und Gründer der „katholischen Volkspartei“, wurde bagegen von dem Volksverein St. Anna in München aus seiner Mitte ausgeschlossen. Nur Würtemberg liefert diesmal keine auf den Culturkampf bezüglichen Nachrichten, da von dort nur die Eröffnung der Ständekammer durch den König zu melden ist.

Von volks- und landwirtschaftlichen Galamitäten dauerte der allgemeine Nothstand und die Kinderpest in Deutschland noch fort, deren letztere auch in Herzberg im schweizerischen Kreis unserer Provinz leider consistirt ist. Hierzu sind zahlreiche Ueberchwemmungen in Folge Austretens der Flüsse in und außer Deutschland, wie in Ostpreußen, der Schweiz und Frankreich, gekommen.

In Oesterreich-Ungarn ist die Ministerkrisis acut geworden. Das gesammte ungarische Ministerium hat, nachdem sein Vorschlag betrefis Errichtung einer selbstständigen ungarischen Bank abgelehnt worden war, um seine Entlassung gebeten, der Kaiser dieselbe auch bewilligt. Da die Häupter der conservativen Opposition, Sennyey und Majlath, indes mit ihren Veruchen, ein neues Ministerium zu bilden, gescheitert sind, hat der Kaiser wieder auf Eözy und dessen Freunde zurückgreifen müssen. Ein Ausweg aus dem Wirrwau, in welchem sich das Kaiserreich augenblicklich befindet, ist schwer abzusehen. Nur soviel steht

fest, daß gegenwärtig auch die Stellung des Grafen Andrassy und die des cisleithanischen Ministeriums stark erdittert und die Monarchie, deren Leiter sich jetzt auch über ihre Haltung in der orientalischen Frage entscheiden müssen, auf einem Wendepunkte ihrer gesammten Zukunft am politischen Angefangen ist. — Im Abgeordnetenhaus wurde am 14. noch nach einer lebhaften Debatte, in welcher der Handelsminister energisch für die Befähigung der Pariser Weltausstellung eintrat, der Antrag der Aufhebung des Gesetzes, der Regierung einen Credit von 600,000 Fl. zu bewilligen, mit 155 gegen 35 Stimmen in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Das Ueberkommen, welches dem Unternehmer des Gotthardtunnels Faure 1,500,000 Franken von seiner Caution bewilligt, um sein großartiges Unternehmen fortzuführen zu können, ist Seitens aller competenten Anfinzen genehmigt worden.

In Dänemark war das öffentliche Interesse vorwiegend von einer von mehreren Tausend Arbeitern besuchten socialistischen Volksversammlung bei Kopenhagen in Anspruch genommen, welche aus Anlaß der herrschenden Arbeitslosigkeit u. a. den Beschluß faßte, von der Regierung zu verlangen, sie solle 200,000 Kronen zur Unterstützung derjenigen bewilligen, welche nach America auszuwandern wünschten. Die Deputation, welche diesen Beschluß sowohl dem Conferenzpräsidenten wie dem Vorsitzenden des Folketings persönlich übermitteln sollte, empfing indes von Beiden einen ablehnenden Bescheid. Charakteristisch für die dänischen Verhältnisse ist, daß jeder von Beiden die Schuld der Unmöglichkeit einer Staatsunterstützung auf den andern zu schieben suchte.

Die Chancen für eine Befähigung Schwedens und Norwegens an der Pariser Weltausstellung sind neuerdings etwas gestiegen: dem kürzlich eröffneten norwegischen Storting wird zu diesem Zweck ein Credit von 120,000 Kronen aberkannt.

Der Papsi beschäftigt sich in letzter Zeit vielfach mit dem Gedanken, das vaticanische Concil fortzusetzen, und hat eine Congregation von Cardinälen gemisse darauf bezügliche Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Letztere soll nicht opportun erklärt haben. König Victor Emanuel hat seinen Minister Roterza, nachdem derselbe aus dem bekannnten Verlobungsprocesse unangetastet hervorgegangen, zum Zeichen seiner Anerkennung zum Marquis ernannt. Das Ministerium hat sich aus Anlaß der Beschwerden, welche die englische Regierung über die auf Sicilien herrschende öffentliche Unruhe erhoben, entschuldigt, mehrere Apentaballoone zur Wiederherstellung der Ordnung nach der unruhigen Insel zu entsenden.

Der König von Spanien hat den etwas widerspenstig gewordenen Senat aufgelöst und Neuwahlen zu demselben angeordnet. Der frühere Günstling seiner Frau Mama, Marfori, ist von den Gerichten wegen Ungehorsams gegen die Staatsgesetze zu 1/2jähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas nimmt die Prüfung der für die Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen nach den von dem Gesetze darüber festgestellten Bestimmungen bisher einen ruhigen Verlauf.

Landwirthschaftliches.

Die Internationale Molkerie-Ausstellung in Hamburg.

Die ausländische Concurrenz, die enorme Entwidlung der nationalen und internationalen Verkehrsmitel und die durch die freiere Gesegebung veranlaßte Steigerung der städtischen und Abnahme der ländlichen Bevölkerung verursachten einen Umwälzung der deutschen Landwirthschaft darat, daß dieselbe von der Production leicht transportabler Rohproducte mehr und mehr Abstand nehmen und sich hingegen der Erzeugung von täglichen Bedarfsartikeln, zumal solchen, die keinen weiten Transport vertragen oder zum Zweck desselben andere Bearbeitung und bessere Verpackung erfordern, zuwenden muß. Der Ackerbau mit seiner Körnerproduction, die frühere Stütze des deutschen Landwirths, mußte in Folge dessen schon längst die Viehzucht als gleichberechtigte Nivalin anerkennen und man darf wohl mit Recht behaupten, daß heute der Acker erst durch die seine volle Ausnützung und höheren Werth erhält. Hat nun auch in dieser Erkenntnis die Hamburger Ausstellung von 1863 für die Weiterentwidlung der Viehzucht nach allen Seiten hin, so besonders aber durch die Verbreitung der englischen Fleischschafe und der verschiedenen Nindviehrassen Außerordentliches geleistet, so blieb doch später Thätigkeit der vollkänfigen Ausbau und die Steigerung zur vollen Rentabilität überlassen.

Die Milchwirthschaft wurde nämlich bis jetzt nicht allein bei Klein-, sondern auch bei Großbetrieb als zu unbedeutend nur nebenächlich entweder von der Hausfrau, oder, wenn es gut ging, von einem in der Regel nicht sehr qualifizirten Schweizer ziemlich nachlässig und unrentabel betrieben. Bei der Bremer internationalen Landwirthschafts-Ausstellung im Jahre 1874 fiel daher zum allgemeinen Erkaunen die große Vernachlässigung des Molkeriewesens leider nur zu sehr in die Augen. Da nun aber gerade die milchwirthschaftlichen Producte, die Milch, Sahne, Butter, Käse, vor allem zu den täglichen Bedarfsartikeln gehören, keinen weiten Transport ohne die billigen Maßnahmen entgegen können, dadurch der ausländischen Concurrenz entgegen und deshalb im Preise immer noch mehr steigen werden, sind sie in der Jetztzeit vom größten privaten wie volkwirthschaftlichen Interesse. In Anbetracht dessen wurde damals in Bremen der „Milchwirthschaftliche Verein“ gegründet, der das die Ziel sich steckte, das Interesse für das Molkeriewesen in den verschiedenen Theilen Deutschlands zu wecken, Verbesserungen innerhalb des Betriebes anzuregen und die merantische Entwidlung desselben zu fördern.

Die Realisirung dieser Ziele geschieht neben der Presse und den Molkerieausstellungen hauptsächlich durch Ausstellungen und wird deshalb die „Internationale Molkerieausstellung“ in Hamburg in der Zeit vom 28. Februar bis 4. März d. S. veranstaltet, nachdem derselben schon in Danzig 1874 und in Frankfurt 1876 Molkerieausstellungen

Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung.

London, d. 17. Februar. Im Unterhause fragt Gladstone an, ob es der Regierung einleuchtet, daß England jetzt von der Pflicht befreit sei, welche Lord Derby am 3. September v. J. für obligatorisch erachtete, Krieg zu führen, falls Rußland die Türkei angreife. Gladstone erklärte, der Vertrag von 1855 legte England nicht die Pflicht der Kriegführung auf, da England mit den anderen Mächten unter dem Prinzip der Aufrechterhaltung der Integrität und Unabhängigkeit der Türkei der Konferenz in Konstantinopel beitrug. England sei verpflichtet, dieses Prinzip im selben Sinne aufrecht zu halten; es hätte Unrecht, wenn es versähe, dieses einen materiellen Zwang auszuüben und das Schwert zu ziehen für diese ungerechtfertigte Handlungsweise, denn England würde Verbrechen tun und die Verträge verletzen. Gladstone verweigerte, irgend welche Verpflichtungen für die Zukunft einzugehen; er hofft, die Moralposition Englands und der anderen Mächte werde nicht resultatlos bleiben. Northcote betont die Bedeutung des gegenwärtigen kritischen Moments, wo die Blicke Europas auf das Unterhaus gerichtet seien, während die Kriegs- und Friedensfrage in der Waagschale schwebt; er wünscht die gewissenhafte Untersuchung der Regierungspolitik. — Die Fortsetzung der Debatte wird auf Freitag verlagert.

Türkei gegenüber gebunden sein müsse. England wolle vorläufig keine materielle Zwangsmaßregeln gegen die Türkei, ebensowenig wolle es aber auch das Schwert ziehen für die Türkei.

Die Aured des Kaisers

an den Prinzen Wilhelm bei dessen Eintritt in das 1. Garde-Regiment z. F. hat folgenden Wortlaut: „Ich hätte gewünscht, Sie hätten in das öffentliche und öffentlichen tritt, dem Infanteriecorps des 1. Garde-Regiments selbst vorstellen zu können, wie ich es 1849 mit meinem Sohne thun konnte, aber in dieser Jahreszeit muß ich mir bei Bewegung im freien Schutze anvertrauen. Daher habe ich Sie, die nunmehrigen Vorgesetzten dieses Corps berufend, bitten, denselben beim Beginn dieses Jahr ihn neben Lebens-Geschichte vorzustellen. Ihre Aufgabe wird es sein, ihn im Dienst und zu den Aufgaben des Soldaten zu erziehen.“

(Zu dem Inhalt vordem.) Aus der Geschichte weißt Du, wie alle Könige Preussens nicht nur als Herrscher, sondern auch als Vater der Nationen getreten sind, die sie zu regieren hatten. Schon der Große Kurfürst hat durch persönlichen Heldenmuth seinen Thronen ein unverwundenes Beispiel gegeben. Friedrich I. mußte sehr wohl, daß er es sich der Ehre auf das Haupt legte, diesen Ruhm zu erben, und daß er die Krone nicht nur zu erben, sondern auch, daß seine schon erprobten Truppen ihm dies ermöglichen würden. Friedrich Wilhelm I. hat in der Garnison, welche Du nun besuchst und die man gern die Wiege der preussischen Arme nennt, den ersten Grund zu ihrer Organisirung durch die strenge Disziplin gelegt, welche er festsetzte und Soldaten einprägte, ohne welche keine Arme bestehen kann und leben — sein — Geiße lebt heute noch in ihr fort. Friedrich der Große übernahm, mit seinem angeborenem Heldern-Talente, diese festgelegten Truppen als Kern seiner Arme, und hat die Krone durch die Kräfte, die ihm anvertraut waren, in ihr unerschütterlich gemacht. Friedrich Wilhelm II. mußte zuerst einer veränderten Kriegssart begegnen, welcher gegenüber das noch nicht ohne Vorbereden aus dem Kampfe hervorzugetreten. Mein königlicher Vater begreute den gleichen Schritt und ein schweres Geschick traf Preussens Land und Volk. Aber die Mütter, welche Sie seitdem, vorangetrieben durch die Arme und gründete sie auf Vaterlandsliebe und Ehrgefühl. So erreichte er mit ihr Erfolge, welche auf ewige Zeit in den Annalen der Preussischen Arme verzeichnet stehen. Mein schwarzgezierter Bruder, König Friedrich Wilhelm IV., hat in seiner Regierung auf seine Truppen, die in früheren schmerzlichen Tagen erst zu ihm fand, die er zeitgemäß fortbildete und neue Vorbereden pflegen konnte.

So fand ich die Arme. Wenn es eine Regierung von erst kurzer Dauer gegeben, deren Geschicklichkeit durch die Vorrichtung genügt gelangt war, um die Arme, die durch ihren unerschütterlichen Muth und ihre Ausdauer Kräfte auf die Höhe gestellt hat, auf der es nun steht. Das Garde-Corps, welches Du schon angehört und mit ihm das Regiment, in welches Du jetzt eintrittst, haben in hervorleuchtender Weise die Kräfte der Arme bezeugt.

Die Heiden, die ich auf meiner Brutt trage, sind der öffentliche Ausdruck meiner unerschütterlichen Dankbarkeit und meiner unendlichen Anerkennung für die Hingebung, mit welcher die Arme die Ehre der Arme erproben hat. Deine Jugend ist in diese Zeit gefallen und hast in diesem Vater ein solches Vorbild der Ehre und der Selbstaufopferung. Es werden Dir aber in den Dienst-Verhältnissen, in welche Du nun trittst, manchen Augenblicke nach bedeutende Dinge entgegenzutreten, die Dir vielleicht unangenehm können; aber Du wirst auch lernen, daß die Ehre nicht in die Hand genommen sein kann, wenn der Mann nicht die Ehre verdient, richtig gefordert sein muß, wenn der Mann gelingen und sein sein soll.

(Zu den Vorgesetzten gewendet.) So übergebe ich Ihnen nun meinen Enkel, um seine militärische Erziehung zu leiten, ein Jeder nach seinem Standpunkte und wie ich es Ihnen schon in dem Compagnie-Chef sein, damit er einst ein würdiger Nachkomme der Arme meines Vaters werde.

(Zu seinem Enkel gewendet.) Nun gehe, und thue Deine Schuldigkeit, wie sie Dir gebietet werden. Gott mit Dir!

Als Vorgesetzte anwesend waren: Der kommandirende General des Garde-Corps, General-Direkt. Prinz August von Württemberg k. S., General-Lieutenant v. Pappe, Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division, General-Major v. Flock, Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, Oberst von Derentliach, Commandeur des 1. Garde-Regiments z. F., Major Graf von Kanau, Commandeur des 2. Bataillons, Hauptmann von der 6. Compagnie, v. Verdorf, bei welcher Prinz Wilhelm k. S. eintritt.

Außerdem: Des Kronprinzen Kaiser, und König. Hohel. Der General-Adjutant, General-Major v. Albedyll. Der Flügel-Adjutant, Major v. Eindequill.

Berlin, den 16. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Bundesraths wurde die Beschlußfassung über den Entwurf eines Gesetzes über den Sitz des Reichsgerichts, welchem die Mehrheit der im

Zustimmung ausgetretenen Staaten zustimmt, verlagert. Hierauf erfolgte mündlicher Bericht, betreffend den Gesetzentwurf wegen der Unterführung von Eucenfällen. Derselbe soll in etwas modificirter Gestalt wieder im Reichstage eingebracht werden. Eine Webereinfuhr mit Belgien wegen gegenseitiger Unterstützung hilfswürdiger Angehöriger wurde genehmigt. Hierauf wurden die Etats der Zölle und Verbrauchssteuern, der Wechselstempelsteuer und des Rechnungshofes für 1877/78 festgestellt und bezüglich der Rechnung des Rechnungshofes für 1874, sowie der allgemeinen Rechnung über den Reichsbauhaushalt für 1872 die Entlastung erteilt. Schließlich kamen zwei Berichte der Reichsschulden-Kommission zum Vortrage.

Von völlig unterrichteter Seite erhält die „Tribüne“ Aufschluß über die staatsliche Bewandniß, die es mit der seit einigen Wochen hervorgetretenen Propaganda gegen den Finanzminister Campaubaun hat. Danach verhält sich die Sache kurz wie folgt: „Eine Anzahl deutscher Industrieller aus allen Theilen des Landes war in diesen Tagen in Berlin versammelt, um über die wirtschaftliche Lage und die Mittel zu deren Abhilfe zu beraten. Man kam überein, eine Deputation an den Fürsten Bismarck abzuschicken und von diesem die Entlassung des Finanzministers Campaubaun zu erbitten, da die Politik des Letzteren die Campaubaun an der jetzigen Lage trage und bei längerer Dauer derselben keine Aussicht auf Besserung vorhanden sei. Der Reichstagspräsident empfing die Mitglieder dieser Deputation, hörte die ihm vorgetragene Bitte um Entlassung des Finanzministers an und erwiderte dieselbe mit der einfachen Frage, wenn denn die Herren an die Stelle des Herrn Campaubaun gesetzt zu haben wünschten? Niemand war im Stande diese Frage zu beantworten. Der Fürst lud die Anwesenden, der Segenland der Audienz vorzuzugreifen! Soweit die „Tribüne.“ Es scheint in der That, als hätten die von einem „wirtschaftlichen Systemwechsel“ in den letzten acht Tagen verbreiteten Gerüchte seit dem Tage jener Audienz plötzlich verstummen müssen. Die Rechnung der Angreifer war ohne den Wirth gemacht; die Art und Weise, wie der Angriff zurückgewiesen wurde, wird bei aller Originalität durchaus sachgemäß erscheinen müssen.

Dem Hause der Abgeordneten ist (wie bereits im Hauptblatt erwähnt) ein Gesetzentwurf betreffend die Verwendung von Besoldungen für außerordentliche Verwendung für die Bauverwaltung im Etatsjahr 1877 — 78 und Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Ausgaben für Bauausführungen auf Staatsbahnen vorgelegt worden. Danach ist eine Anleihe aufzunehmen, welche die Mittel für Bauausführungen gemäß auf der Nieder-Sächsischen Bahnen, der Ostbahn, der Westfälischen Saarbrücker, Hannoverischen, Frankfurter-Bebraer, Nassauischen und Main-Weber-Bahn. Die Ausführung der Bauten erfolgt durch den Minister für Handel und öffentliche Arbeiten. Der erforderliche Geldbetrag von 6,225,000 Mk. ist durch Veräußerung des entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzubringen. Wann, durch welche Stelle und in welchen Beträgen, zu welchem Zinsfuß, zu welchem Bedingungen der Kündigung und zu welchem Course die Schuldverschreibungen verausgabt werden sollen, bestimmt der Finanzminister. Im Uebrigen kommen wegen der Verwaltung und Tilgung der Anleihe, wegen Annahme derselben als puplicum- und besoldungsfähig, Sicherheit und wegen Veräußerung der Zinsen, die Vorschriften des Gesetzes vom 19. December 1869 zur Anwendung. Jede Verfügung der Staatsregierung über die unter Verwendung obiger Geldmittel beschaffenen Bahnanlagen durch Veräußerung bedarf zu ihrer Rechtsgültigkeit der Zustimmung der beiden Häuser des Landtages.

Die Nationalliberalen des dritten Berliner Reichstagswahlkreises beabsichtigen den Fabrikbesitzer Dr. Burg als Candidaten für die am 21. d. stattfindende Wahl aufzustellen.

Der Cardinal Graf Ledochowski hat von Rom aus an den Caplan W. Nowacki einen Erlaß gerichtet, in

Die Tintenhof.

Jugend-Erziehung eines Coloristen.

Um die Zeit, da ich zuerst die Bekanntschaft des guten, alten Homer zu machen genöthigt war und in ihm zunächst mehr den Herausgeber des griechischen Lehrschrifts als den großen Dichter zu schätzen Gelegenheit fand — um jene bewundernswürdige Zeit bekam ich einmal eine kleine Hofe. Das heißt, neu war sie eigentlich nur für mich; denn wie ich in kinderlichen Beamtensfamilien eine allgegenwärtige Sitte ist, war sie auch einer abgelegten kleinen Vaterstadt entstanden. Und wer weiß, ob sie auf ihrem irdischen Lebenswege nicht noch mehr Wandlungen — gleichsam eine adelnde Abwechslung von Zuständen — hinter sich gebracht hätte, wäre ihr nicht durch meine eigene freie Hand jede weitere anständige Lebensmöglichkeit abgeschnitten worden.

Sie war ein sehr hübsches, gutgepautes Kleidungsstück, und als ich sie zum erstenmale trug und an meinen Beinen hinab sah, fühlte ich mich auch innerlich etwas gehoben. Es war bei dem demselben Tage, welcher wie ein kleines junges Mädchen am Ende jedes Schuljahres emporklettert und in der Gestalt einer Schlafprügung noch einmal alle Söhren des abgelaufenen Jahres zusammenballt, damit diese den Jungen während der Ferien hübsch in den Knospen bleiben und in ihnen den Geist der blühenden Subordination nicht erstehen lassen. Auch der Geruch hatte bei diesem Tag noch nicht ohne Bangen herannahen sehen. Diesmal war mir die neue Hofe ein nicht geringer moralischer Pfand, als ich zur Schule ging und die grammatikalische Möglichkeit in Erwägung zog, ich könnte lernen sein, den Abschieds-Vortrags in seine grammatikalischen Bestandtheile auflösen zu müssen.

Es ist ein altes Bekommen, daß im Homer-Jahre der Gymnasialstudien die Schreibern allmählich mit der pantomimischen Darstellung der Kämpfe vor Zoja eingeleitet werden. Es ist nicht eine freie, gegen den Willen der Vorgesetzten von den Schülern selbst getroffene Einrichtung, durch welche einzig und allein das moderne Gymnasium seinem griechischen Vorbilde nach veranlagt ist.

Selbst am Tage des Jernes wollte man von der guten Sitte nicht lassen, und auch ich mit meiner neuen Hofe lämpfte in den vorerwähnten Reihen der Trojaner. Wir spielten uns bald, bis ein Haufen großer Myrmidenen im Anpalle eine Wand, die bis in lange als Befestigung gedient hatte, umwarf, so daß die darin hängenden Tintenschalen in weitem Gange heransprangen. Einmal dieser heimtückischen Geschosse traf einen meiner hochtrauenden Obersten, so daß ich schwerverwundet mich aus dem Getümmel löste und nach dem Brinnen ins Hofe retirirte. Dort suchte ich den Schaden mit dem heilsamen Wasser so gut als möglich zu paralysiren. Als ich niederzuschlagen war der Kampf zu Ende, und die Herten der Hölle hatten sich in aller Hastigkeit aufgelöst. Wichtig bekam ich auch nach Gelegenheit, vor den versammelten Schulmonarchen meine merkwürdigen Aufstöße über Korruption zu entwickeln, mit denen ich, wie ich bald merkte, vollständig allein hand und bei den Göttern der Unterwelt eine vorübergehende Sprachlosigkeit erzeugte. Doch auch diese Stunden des Entsetzens nahmen ein Ende. Gestrichelt und in meinem ganzen Wesen vernichtet, trat ich den Heimweg an. Freilich der heilige Abend der Prüfung lag, statfam durchgeholt, hinter mir und offen vor mir das helle Schlaraffenland der Ferien; schneller als eine Blitze nach dem Sturme richtete sich ein junges Gemüth wieder auf, und Nichts vergißt man je so rasch, als die Momente gramloser Angst. Aber die Hofe! Zaghaft wagte ich einen Blick nach meinem Obersten hin zu thun. Das war ein trostloser Anblick, und ich sah es schon voraus, daß ich der Cypria in der Schallpule nur entronnen war, um in der Gharpybis des eterlichen Unwillens unterzugehen. Doch mein Auge wurde müthiger; ich machte schon die Beobachtung, daß die Configuration des nächst großen Feldens viel von Mittel-Europa mit Italien und Griechenland hätte, und endlich sah ich auch, daß das tiefere Grau, womit dieses Vätergötter ausgezeichnet war, entziffernd dinstanzig auswich, als der ursprüngliche Grundton der Hofe in seiner hellen Allgültigkeit. Gewiß, das dunklere Grau war

nobler! Da dümmerte mir in der Seele ein hübscher Plan auf, anfangs kaum zu fassen. Aber doch unbedenklich ausgeführt, mußte er nicht nur alle brohenden Gefahren abwenden, sondern versprach auch noch der Eigentlichkeit mit einem fetten Triumphe zu loben. Selbstgefühl ließ mich durch die Nieder, als der Entschluß gefaßt war, und ich sah doch die heimliche Wohnung erreicht hatte, war mein Herz munter und alle Sorgen waren verfliegen.

Zu Hause angekommen, gelang es mir, für den ersten Augenblicke meine Hände zu verbinden und dann rasch das gefährliche Kleidungsstück mit einem anderen zu vertauschen. Es gelang dies vor großen Befriedigung meiner Eltern, welche eine herabige Coralsalt und Schonung meiner Gemüther gar nicht an mir gewohnt waren, im Gegentheil meine Fertigkeit, ein Sonntagshofe in eine Werktagshofe zu verwandeln, zu würdigen mußten. Gegen Abend ging ich nun an die Ausführung meines großen Planes. In Beamtensfamilien giebt es immer Requite in Krügen. Der geschickteste Grund ist in Dunkel gestellt, aber es war von jeder so. Wenn es an Allem fehlte, so findet der fühlende Stolz einen letzten Trost in dem luxuriösen Besitze von Tinte, welche der Familie einen Einblick von Präponderanz über die reiche Unbildung verleiht. Mit einem solchen Krüge ärarialischer Tinte, einem Lavoir und meiner neuen Hochtrauener unter dem Arme versehen, machte ich in der Dämmerung in einem nicht näher zu bestimmenden Gemache, daß ich von innen verriegelte. Mit der überlegten Idee, die den guten Chirurgen auszeichnet, gab ich nun die schwarze Fluch in das Lavoir und weidete meine Hofe in dem höchsten Parthosel gründlich ein. Dann wand ich sie aus, schüttete die Tinte in den Orkus, und ungeheuer, wie ich gelommen, schlich ich wieder zurück. Vor dem Fenster des Zimmers, das ich als Schlaf- und Studirzimmer mit meinem Bruder zu theilen hatte und das nach dem Hofe zulag, hingte ich meine Hofe zum Trocknen auf. Eine Frau aus dem Hinterhause sah mit verwunderten Augen auf meine Färbhände, was mußte die von großen Thaten?

(Fortsetzung folgt.)

Grosse Frühjahrs-Maschinen-Auction 1877

Montag, den 19. Februar er., Vormittags 9 Uhr
bei **Max Friedrich in Plagwitz-Leipzig,**
Dampfmaschinen- u. Dampfkeffel-Fabrik, sowie Eisengießerei.

Dampfmaschinen mit verb. Crp. $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ pferdig.
Flammenrohr- u. Cornwalkessel $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ pferdig.
Röhrenkessel beste mit herausziehbar. Röhrensystem $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ pferdig.
Locomobilen auf Tragfüßen beste mit do. $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ pferdig, $\frac{1}{2}$ pferdig zur Förderung.
Alle diese Maschinen und Kessel, in meiner Fabrik in bekannter neuerer und bewährter Construction und solbter Arbeit hergestellt.
Den Kesseln werden die amtlichen Prüfungs-Atteste auf 5 Atmosph. Betriebsüberdruck franco beigegeben.

Für Dampfmaschinen und Dampfkeffel 1 jährige Garantie.
Für chemische Fabriken: 2 hydraulische Delpressen, 2 Pumpwerke, 1 Samenquetschwerk, 2 Farbholzraspeln, 1 Buzzelschneidmaschine, Kaltwasserpumpen, Refractorie etc.
Für Bergwerke: die Maschinen zur Wasserfällung, 2 Locomobilen auf Tragfüßen mit herausziehbar. Röhrensystem mit Umfuehrung zur Förderung $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ pferdig. Pumpenfränge: Schmiedeeiserne von 260 Mm. Durchm., Gusseiserne von 260 Mm. Durchm.

Gebraucht, aber gut:

Dampfmaschinen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ pferdig, Kesseldampfmaschinen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ pferdig.
Dampfkeffel $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ pferdig, Locomobilekeffel $\frac{1}{2}$ pferdig. liegend, $\frac{1}{2}$ pferdig. stehend, Locomobile auf Rädern $\frac{1}{2}$ pferdig.
Transmissionen 100, 80, 60, 50 Mm. stark gedreht, sammt Kupplungen, Lager Riemscheiben Seilscheiben, Bremscheiben, Schwungräder, Zahnräder in großer Anzahl.
Diverse als: Dampfmaschinen, Zuspumpen, Elevatoren, Spinnmaschinen, Gusseiserne gedrehte Flanschröhren von 260 Mm. für Dampf- und Wasserleitungen, Gusseiserne Heizungsrohre 250 Mm. weit, 3 Mm. Wandstärke, Schmiedeeiserne Rohre von 60 Mm. Weite etc.
Alle diese Gegenstände sind schon von jetzt ab zu beständigen und werden auf Wunsch specielle Zeichnisse mit Beschreibung gratis und franco versandt.
Zahlungsbedingungen: $\frac{1}{2}$ bei Aufschlag, Rest bei Abholung, wenn nichts anderes als z. B. Accept oder Ratenzahlung vereinbart.

C. F. Pohle's Nürnberger 50 Pfg.-Laden, Halle a. S. 89, Leipzigerstr. 89, Halle a. S. in der Nähe der Poststraße.

Neu angekommen sind:
Kaffee-, Zucker- und Theebüchsen, zu $\frac{1}{2}$ Hl. enthaltend, **Laternen**, geschnitzte **Feuerzeuge**, **Consolen**, **Schlüsselschalter**, **Handschuhkasten**, **Garderobehalter**, **Bauchservice**, **Kalender**, **drahtgeflochtene Frühstückkörbe**, **runde Spucknapfe**, **Tabletten**, **Wachstuchdecken**, **Kaffeetrichter**, **Wasserflaschen engl. Zuckerschalen**, amerik. **Bücherträger**, **Thermometer**, **marmorne Knäuelbecher**, **marmorne Nähsteine**, **Uhrgehäuse mit Glaskuppel**, in Holz oder Neusilber, und noch viele Hundert verschiedene andere Artikel.
Eine große Partie edelst. **Manschettenknöpfe**, ferner verkaufe, um damit zu räumen, 48 Stück **wirklich gute Bleistifte** 50 Pfg., 3 Stück **Notizbücher** 50 Pfg.
Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit.
Jeder Käufer erhält einen **Gummiball gratis.**
Nürnberger 50 Pfg.-Laden,
89, Leipziger Strasse 89, Halle a. S.

Begen Veränderung meiner Brennerei steht sofort zu verkaufen:
1 fast noch neuer Dampfkeffel, 6 bis 8 Pferdetrakt Druck aushaltend, 3,68 Cm. lang, 1,8 Meter breit;
1 fast neues Kartoffel-Dampfkeffel, circa 36 C. Kartoffeln enthaltend;
1 Kartoffelquetsche mit starken eisernen Walzen und Rührzeug; kupferne Pumpen u. a. m.
Rittergut Schöpplin b. Eisenburg. **Heinicke.**

Wie erhält man seine Schraft?

Neuester Verlag von Theobald Frieden in Berlin, Königsgrabenstr. 49.
Die Krankheiten und Fehler des Auges allgemein fasslich dargestellt v. Dr. Kas. 3. Auflage, mit 29 Abbild., 2 Mart.
Das für Jedermann und auch für Mergle bedeutungsvolle Werk, von welchem in einem Jahre drei Auflagen nötig geworden, hat zum Verfasser einen Schüler v. Graefe's, an dessen Seite derselbe mehrere Jahre wirkte.
Inhalt: Hornhaut, Blindheit, Entzündung, Augentumoren, Krankheiten der Lider, der Hornhaut und Aderhaut, innere Krankheiten (grauer, grüner und schwarzer Star etc.), Verletzungen des Auges, angeborene Erblindung, Optische Fehler: das Sehen, Kurzsichtigkeit, Ueberkurzsichtigkeit, Schielen, Augenmuskelentzündung, Glindeitriten, Schieloperation etc.

1 Amme sofort gesucht.
Tüchtige Mädchen finden bei hohem Lohn gute Stelle durch Frau **Kamack**, gr. Klausstr. 11, Wollgeschafft.

Volontair
wird gesucht für das Comtoir eines deutschen Hauses in Mailand. Zu schreiben **A. R. 2** poste rest. Mailand.

Wirthschafterin-Gesuch.
Zur selbständigen Führung einer **Landwirthschaft** wird eine **Wirthschafterin** in gefesteten Jahren zum sofortigen Antritt gesucht. Auskunft durch **C. Nicolai** in Camburg a/S.

Einen holländer Bullen, $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 4 hochtragende Fersen verkauft **Gutsbesitzer Ertien** in Etuden.

Für mein **Photogeschäft** suche ich per **1. März** er. bei hohem Salair eine tüchtige **Directrice**, die selbstständig arbeitet. Persönliche **Vorstellung** oder **Photographie** erwünscht.
J. Michaelis, Dessau.

Offene Stelle
für **1 j. Mädchen**, das **f. Küche** erlernt hat, bei liebevoller Behandl. u. gutem Gehalt.
Licht. Landwirthschafterin bei hoh. Geh. gesucht v.
Emma Lerche, Halle a/S.
gr. Klausstr. 28.
Hier gute Arbeitspferde sind preiswürdig zu verkaufen im Gasthof zum **Schwarzen Adler**, gr. Steinstr.

Eine neuw. Kuh mit Kalb verkauft **J. Bedau** in Fienstedt.

Die Rinderpest

nach eigenen Untersuchungen und alten Erfahrungen bearbeitet von **A. C. Gerlach**,
Geheimer Medicinalrath u. Director der Veterinär-Schule in Berlin.
Mit 5 Tafeln Abbildungen und einer Tafel Temperatur-Tabellen.
Preis 4 M. 50 S.
empfehlt die **Verhandlung** von **C. Puppendorf**,
Rannische Straße 10.

Ein Wittwer, Mitte 30er Jahre, Besitzer eines Hotels ersten Ranges, wünscht sich wieder zu verheirathen. Damen oder kinderlose Wittwen, nicht über 35 Jahre alt, aus einfacher aber guter bürgerlicher Familie oder vom Lande, welche wirtschaftlich ausgebildet sind und denen eine solche Erbschaft willkommen ist, sowie Mutterfelle bei hübschen, geländen und wohlgezeugten Kindern vertreten wollen, werden gebeten, sich vertrauensvoll an untenstehende Adresse zu wenden.
5-6000 Thlr. Vermögen sind erwünscht, welche auf Wunsch sicher gestellt werden. **Schiffte G. D. 605 Haasenstein & Vogler** in Magdeburg.

Für Eisenbahnen und Bauunternehmer.
Eine grössere Partie **neuer Eisenbahnschienen**, sofort lieferbar, ist **billigst** abzugeben. **Leopold Hadra, Berlin**, Ziegelstr. 17.

Ein im **Getreide- u. Zuckerfach** bewandeter junger Mann sucht Engagement u. bittet geedre Reflektanten, ihre werthen Adressen sub **B. 100**, an **Rud. Mosse** in **Halle a/S.** gelangen zu lassen.

Zur **Etablirung** eines zu gründenden **Getreidegeschäfts** suche ich einer neuen Verbindung sucht ein Fachmann einen **Associé** mit Kapital. Gef. Adressen F. R. 6 an **Rudolf Mosse** in **Halle a. S.** erbeten.

Heirathsgesuch.
Ein biesiger Bürger (Geschäftsmann) mit einem Einkommen von jährl. 1200 Thl., seit $\frac{1}{2}$ Jahr Wittwer, Vater 2er Kinder, wünscht sich wieder mit einer jungen Wittwe oder Fräulein in gefesteten Jahren, welche etwas Vermögen besitzen, zu verheirathen. Kette Off., wenn auch durch Vermittlung von Anverwandten sub **H. 495**, an **Haasenstein & Vogler** hier erbeten.

Einen **Beprimg** sucht zu Hlern **J. Gillemann**, Schmiedemstr., Niemeperstr. 13.

Fussbodenplatten, zum Belegen von Fluren, Kirchen, Bahnhofsballen, Verandas, Küchen, Keller, Fabrikböden etc., empfohlen in div. Sorten und reichhaltigsten Mustern

Ed. Lincke & Ströfer.
Wilh. Homann jun.,
Capezierer und Decorateur,
Salle a. S., gr. Ulrichsstraße 52.
Uebernahme ganz Ausstattungen, Gardineneinrichtungen, Zimmercapezierer, Polsterarbeiten und alle in dieses Fach schlagende Reparaturen.
Sötel-Einrichtungen zu billigen Preisen.

Beste Engl. und Westf. Schmiedekohle zu billigen Preisen bei **Klinkhardt & Schreiber**, Neue Promenade.
Am Mädchen-Privatunterricht,
Rindstr. 16,
können noch einige Schülerinnen von 6 bis 9 Jahren bei einer für höhere Töchter Schulen geprüften Lehrerin Theil nehmen. Näheres bei selbst Parterre.

Technische Fachschulen der Stadt Buxtehude.
Aus der Zahl der hiesigen „Meisterlandboten“, so auch der „Abolventen des Contrametricurs“ hin- und her, ist gerne bereit, tüchtige, zuverlässige und bewährte
Poliro, Banzeichner, Bauaufseher, Werkführer, Bauführer u. Bureaushilfen nachzuweisen. Der Dienstantritt bekannter Techniker kann im Laufe des Monats März erfolgen und nehme ich sehr schon entsprechende Offerten entgegen. Der Director der technischen Fachschulen.
Mittlenkofer.

Holzschube
in allen Größen vorräthig bei **J. N. Sträfer.**
Feueranzünder 100 Stk. 1 M. bei **J. N. Sträfer.**

Gegen Husten
und **Heiserkeit** empf. die rühmlichst bekannte **Heilmischen** **Walzobert.**
W. Schubert, gr. Steinstr. 1.

Strohähne
werden zum **Waschen, Färben u. Modernisiren** angenommen von **Bruno Weber, Sauchstädt.**
Die neuesten Façons liegen zur Ansicht aus.

Ital. Blumenkohl
in Originalkörben von 20-30 Stück verendet billigt
C. Müller Nachf.

Zur **Feld- u. namentlich auch Viehwiebung** halten wir unsere **präparirten**
Kali-Düngemittel
unter Garantie des Kali-Gehaltes und unter Controle der Landwirthschaftl. Versuchsanstalten bestens empfohlen und verkaufen auf Wunsch Special-Preis-Courant mit Frachtzert., sowie Brochüren über Anwendung gratis und franco.
Vereinigter chemischer Fabriken in Leopoldsd.-Stassfurt.

Ein **solider junger Mann**, der in der Getreidebranche Erfahrung und beste Zeugnisse besitzt, wird in einem Getreidegeschäft Thüringens für **Lager u. kleinere Reisen** zu engagiren gesucht. Offerten unter **W.** befördert **Ed. Stuckrath** in d. Crp. d. 3tg.

Mühlen-Verkauf.
Ich bin gefonnen, meine beiden Windmühlen besonderer Umstände halber sofort unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Die Mühlen befinden in ausgezeichneter Wind- u. Mahlage und ist Alles nach neuester Construction eingerichtet. Kaufpreis 7200 Thlr. bei 3 bis 3500 Thlr. Anzahlung. Nähere Auskunft zu ertheilen bin ich gern bereit.
Brandis b. Leipzig.
Carol. verw. Hennig.

Honig u. zwar wachsefrei u. Scheibenhonig offerirt **H. Tittel**, Liebenauerstr. 7.

Englische Bart- u. Kopfhhaar-Erzeugungstinctur!
Dieselbe erzeugt bei selbst noch jungen Leuten in kurzer Zeit den üppigen **Bartwuchs**; auf Platten, Glagen das volle Haar, verbindet das Ausfallen der Haare und fräftigt und verfräftigt jeden Haarauswuchs. Nur allein edelst a. H. 1 M. zu beziehen durch **Albin Henze** in Halle, Schmeerstr. 39, in Eöbeju durch **Fr. Hübloff.**

Sämerei-Ein- u. Verkauf bei Ernst Voigt.
Beste **frische Leinkuchen**, **Lupinen gelb**, **Futter-Mais**, **Futter-Erbsen**, **Wickergeste** und guttögende **Hülsenfrüchte** empfiehlt **Ernst Voigt.**
Von **Bleiröhren** zu Wasserleitungen von $\frac{1}{2}$ -2" L. B., verzinnte **Bleiröhren u. Walzblei** in allen Dimensionen hält stets großes Lager **Ernst Voigt.**

Uebergebenen **Majoran** in frischer Waare empfiehlt **Ernst Voigt.**

Feinster Esodischer Dorsch-Lebertbran
von **S. Sargemann** in Gmmerich, wegen seiner Güte und Wirkksamkeit alleinig von den Aerzten empfohlen, ist stets vorräthig in Dringmalanlagen a. H. 1.
Derbste eigenhätig a. H. 1,20 bei Aug. Apelt, Leipzigerstrasse 4, C. F. Jeantzsch, Neumarkt, Wihl. Schubert, gr. Steinstr. 2, Hermann Rabe und Emil Wolf in Merseburg.

ROSEN APOTHEKE
EGEN HUSTEN
ISLÄNDISCH MOOS-PASTA
70 PFG.
UND HEISERKEIT
FRANKFURT AM MAIN
In den Apotheken.

Jede Schachtel trägt den Namenszug **Kaestner**
Metall-Särge
stets vorräthig bei **W. Heckert** in **Halle a/S.**, gr. Ulrichsstraße 60.
Telegraphische Bestellungen effectuirt sofort per Eilgut. [B. 11029.]

Schiemann's Bierlocale,
gr. Berlin 15.
Jeden Morgen **Stammfrühstück u. frische Sooleier**,
ff. Berliner Tivoli-Actienbier,
Seckiges u. franz. **Billard.**
Am 1. März errichte einen **Mittagstisch**. Abonnement a. Couv. 75 S. u. erbittet gef. **zahlreiche Amelung.**
A. Schiemann.

Gallisches Sonntagsblatt.

Beilage zu Nr. 41 der „Gallischen Zeitung.“

N^o 7.

Halle, den 18. Februar

1877.

Historische Skizzen.

Der niedersächsisch-dänische Krieg.

Von

Julius Otto Dpel.

Nach längerer Unterbrechung (vergl. Nr. 26 und 27 des Sonntagsblattes von 1876) fahren wir in unseren Mittheilungen aus dem so beachtenswerthen Dpel'schen Werke fort.

Das fünfte Buch handelt von Herzog Christian von Braunschweig, Bischof von Halberstadt, und seinem Bisthum. Er war der dritte Sohn des durch männliche Energie und Thatkraft ausgezeichneten Herzogs Heinrich Julius und Elisabeths, der Schwester Christians IV. von Dänemark. Sein Vater, schon als zweijähriger Knabe zum Bischof von Halberstadt gewählt, suchte das unter Genehmigung von Papsst und Kaiser ihm übertragene Bisthum seiner Familie zu erhalten, worauf auch wirklich drei seiner Söhne hinter einander seine Nachfolger wurden. Von 1610 an betheiligte er sich persönlich an den Wirren, welche das österreichische Kaiserhaus unter Rudolf und Matthias spalteten. Allem Anscheine nach war der lutherische Geheimpräsident unter Kaiser Matthias der Vermittler, dessen sich die deutschen Fürsten bedienten, um der Kaisergewalt wenigstens den letzten Schimmer nationaler Bedeutung zu erhalten.

Die Sorge für die geistige Ausbildung der großen Kinderschaar, welche das glückliche Fürstenpaar umgab, war gewiß nicht eine seiner geringsten. Wir sind genau unterrichtet über die einzelnen Hofmeister und Lehrer, welche die Knaben erhielten. Die Instruktionen, die diesen gegeben wurden, waren ganz vortrefflich. Im Uebrigen lag der Herzogin Elisabeth von früh an die Hauptfahche des Erziehungswerkes ob. Denn seitdem ihr Gemahl angefangen hatte, sich in die Händel des Hauses Habsburg einzumischen und ihm die Suprematie über Deutschland zu sichern, war sie, wie es scheint, einziger Mittelpunkt der Familie. Trotz ihres feinen praktischen Verständnisses und ihrer persönlichen Energie scheint sie doch das Nichtigte vielfach versehen zu haben. Während der langen Studienreisen waren die jungen Prinzen den Informatoren und Erziehern rückhaltlos preisgegeben. Die energische Natur des Vaters scheint in keiner ersichtlichen Weise die Neigungen und die Charaktere der Knaben geleitet zu haben, was am meisten bei Christian zu beklagen ist, der seinem Vater in jeder Beziehung am ähnlichsten war.

Nachdem hinter einander zwei von Christians Brüdern, der eine im Alter von 4, der andere im Alter von 13 Jahren, für den bischöflichen Stuhl von Halberstadt gewählt, aber bald darauf gestorben waren, gelang es zum dritten Male, die Wahl auf einen Sohn des Herzogs Heinrich Julius zu lenken, nämlich auf Christian, der damals im Alter von 17 Jahren stand und sich gerade am dänischen Hofe aufhielt.

Daß er allen Mitbewerbern vorgezogen wurde, dankte er unter Andern der nachdrücklichen Empfehlung des katholischen Dechanten Matthias von Dppen. Dieser hegte die sicherste Erwartung, daß er unter der Leitung des dänischen Königs zu einem guten Regenten heranwachsen werde. Er hoffte auch, daß er die kaiserliche Bestätigung, die Bezeichnung mit den Reichsregalien und Sitz und Stimme auf den Reichstagen eher als andere erlangen werde. Dazu kam, daß sich die wolkenbüttel'sche Fürstenfamilie die Verforgung ihrer jüngsten Mitglieder im Stift Halberstadt viel hatte kosten lassen. Friedrich Ulrich, der älteste Sohn und Nachfolger Heinrich Julius, hatte die von seinem Vater in Halberstadt neu erbaute Commisse, ferner Kloster Gröningen, Derenburg'sche und andere Güter zu einer Höhe von beinahe 200,000 Thlr. überlassen. Auch herrschten vielfache persönliche Beziehungen zwischen den Domherren und der fürstlichen Familie, die gar manchem Domherrn zum Besitz seiner Pfründe verholfen hatte. So wurde denn Christian am 6. Aug. 1616 von 15 Domherren einstimmig zum Oberhaupt des Stiffts erkoren. Gegen die Wahl eines gleichfalls protestantischen Coadjutors legten die Katholiken freilich mit dem Dechanten selbst Protest ein. Zumuthungen, einen Katholiken zum Bischof zu wählen, kamen diesmal weder von Wien, noch von Mainz an das Capitel.

Zu den Bedingungen, unter welchen die Wahl erfolgte, gehörte, daß die Hofhaltung des zukünftigen Landesherren mit Rath und unter Vorwissen des Domcapitels angeordnet werden sollte, daß aber weder das Domcapitel, noch die Landesstände verpflichtet wären, aus derselben erwachsene Schulden abzutragen. Den Katholiken sicherte man auch ferner stiftliche Beneficien zu, der Papsst selbst behielt die üblichen drei Monate. Das Capitel erhielt wie früher das Recht, auf der Bode und überhaupt im braunschweigisch-wolfenbüttel'schen Gebiet Holz zu flößen; dem Stifftsunterthanen wurde der freie Handel durch das ganze Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel zugesichert.

Am 1. Mai 1617 wurde der neue Bischof feierlich eingeführt. Der talentvolle Jüngling, der seinem Vater in der nur hohen Zielen zugewandten Stimmung so ähnlich war, hatte somit ein immerhin

nicht geringes Ziel fürstlichen Ehrgeizes erreicht. Daß sich sein Verhältniß zu dem ihm controlirend und mitregierend zur Seite stehenden Domcapitel möglichst günstig gestalten möchte, ließ sich seine Mutter Elisabeth, von der sich auch ihr ältester Sohn Rath und Warnung gefallen lassen mußte, sehr angelegen sein. Daher suchte sie namentlich auch die Bestellung des fürstlichen Hofhaltes, auf welchen ihr Sohn als Bischof Anspruch machte, möglichst zu überwachen. Um ihre eigenen Auslagen für die Wahl ihres Sohnes zu sichern, wünschte sie die Stiftsregierung in jeder nur denkbaren Weise eingeschränkt zu sehen. Der Einfluß der Mutter hatte freilich bei allem Guten auch eine verhängnißvolle Seite. Ihrer Empfehlung nämlich hatte ein Mann das wichtigste Amt, das des Kanzlers im Stift, zu danken, der sich gar bald nicht nur als unfähig dazu erwies, sondern auch als einen der unwürdigsten Beamten in einer Zeit offenbarte, welche doch nur außerordentlich niedrige Ansprüche an die sittliche Ehrenhaftigkeit der Diener fürstlicher Herrn zu stellen pflegte. Sein Name ist Anton v. Wietersheim.

Allein wenn schon sich im Laufe des Jahres 1619 eine Spannung zwischen dem Domcapitel und dem Bischof zeigte, so lag die Schuld hieran wohl wesentlich darin, daß dem in das Weite strebenden Sinne des Fürsten sein Bisthum bald zu eng wurde. Wir sind zwar über sein Thun und Treiben nach seiner Einführung bis zum Schluß des Jahres 1618 wenig unterrichtet. Wir wissen nur, daß er von Anfange dieses Jahres bis gegen den Schluß desselben auf Reisen war, und daß die beabsichtigte Einsetzung eines Statthalters von dem Domcapitel als ein Eingriff in seine Rechte angesehen wurde. Wir wissen auch, daß er gleich im Anfange seiner Regierung den von Wien und Mainz ausgehenden Versuchen, dem Katholicismus in dem erst seit kurzem entschieden protestantisch gewordenen Stift wieder zur Herrschaft zu verhelfen, energisch entgegentrat. Wir wissen aber nicht, ob er schon mit dem Pfalzgrafen und der Union, mit den böhmischen Ständen und den Generalfürsten Verbindungen angeknüpft hat. Doch so viel steht fest, daß der Bischof seine fürstliche Stellung in einem durchaus modernen Sinne auffaßte, wonach man schon damals im Fürsten vornehmlich den Soldaten sah. Er scheint sich in den Jahren 1617 bis 1619 planmäßig auf eine kriegerische Laufbahn vorbereitet zu haben. Im Jahre 1619 war er geneigt, in den Dienst der böhmischen Stände zu treten. Doch die Verhandlungen zerschlugen sich. (Fortsetzung folgt.)

Die Pilze, Algen, Flechten und Moose im Dienste der Landwirthschaft.

Von Dr. S. Polakowsky.

(Schluß.)

Die Flechten (Lichenes) werden jetzt von vielen bedeutenden Botanikern als eigene Familie des Pflanzenreiches eingezogen, man sieht dieselben als Doppelgebilde einer Alge mit einem Pilze der Gruppe der Ascomyceten an. (Prof. Schwendler in Basel ist der Gründer dieser Theorie.) Die Alge wird hierdurch nicht getödtet, sondern vegetirt fort im Innern des Pilzgewebes. Deshalb schlägt auch die Keimung der Flechtensporen sehr oft fehl, es wird dem jungen Pilzlager keine Alge zur Ernährung und normalen Entwicklung geboten. Kees weist durch Experimente nach, daß die Sporen der Gallertflechte Collema nur auf einer bestimmten Alge der Gattung Nostoc keimend dieselbe Flechte erzeugen. Die Flechten überziehen als krusten- oder staubartige Gebilde Steine, Mauern und Zäune, oder sie bedecken als mannigfaltig zerstückelte blattartige Massen die Aeste der Bäume, besonders junger Coniferen, oder sie wachsen als gestielte Becher oder oft getheilte Säulen auf der Erde. Zu letzterer Gruppe gehört die fälschlich Kenthiermoos genannte Cladonia ruficrinia. Während die Pilze für eine gedeihliche Entwicklung unbedingt organische, in Zerlegung begriffene Substanzen erfordern, die Existenz der Algen an Wasser gebunden ist, leben die Flechten fast nur von Luft und Licht. Man erklärt sich aus diesem Wachsthum meist im intensivsten Lichte den häufig hohen Gehalt derselben an Farbstoffen. Persio, Dreille und Lacmus stammen von Flechten her. Die Flechten erreichen oft ein enorm hohes Alter, in langer Dürre absterbend, völlig in der Entwicklung ruhend, leben sie nach einem Regen wieder auf und wachsen üppig weiter.

In der Natur sind in erster Linie die Krustenflechten bestimmt, die Oberfläche des festen Gesteins anzugreifen und zu lockern und durch ihre Verwesung den Boden zu liefern für andere höher entwickelte Pflanzen. Nur die Erde bringt höhere Pflanzen hervor, nicht das Gestein; auch selbst auf der Erde wachsend geben die Flechten sterbend und verwesend Nahrung, d. h. humusreichen Boden für die ihnen folgenden Blütenpflanzen, denen gewöhnlich erst die Moose vorhergehen. Nacktes Feldgestein bedeckt sich zuerst nur mit Flechten. Andere Pflanzen können hier nicht wachsen, weil dieselben Wurzeln haben, welche zur Befestigung und zur Erlangung der Nahrung dienen. In das starre Gestein aber kann kein Haftorgan, keine Wurzel einbringen, keine löslichen Nähr-

stoffe werden hier geboten. Die Flechte aber bezieht ihre Nahrung aus der Luft, sie hat und braucht keine Wurzeln. Die Flechten haben warzenartige Haftscheiben oder kleine Fasern — die Aehnlichkeit mit wahren Wurzeln haben — an ihrer Unterseite. Durch ein inniges Anschmiegen dieser Fasern oder Warzen an das feste, unwirthliche Gestein hält sich die Flechte, ihre größere Masse flach der nährenden Luft und dem Lichte zugekehrt, fest. Hierdurch erklärt sich auch das langsame Wachstum der Flechten. Die notwendigen Aschenbestandtheile ringen sie dem Gesteine durch hartnäckiges Anschmiegen ab, einige Bestandtheile desselben zuletzt assimilierend. In einer Reihe von Jahren wirkt die Flechtenvegetation auf die unterliegenden Gesteine gleichsam verwitternd, einige Bestandtheile werden aufgenommen, die ganze Unterfläche des Gesteines dadurch gelockert. Sehr zerfällt die Flechte, selbst langsam absterbend, zu humusreichem Boden, und liefert so mit dem mürben Gesteine die erste dünne Bodenschicht, „Feinerde“ im Gegensatz zum „tobten Gesteine“ für die folgende Vegetation. Je nach dem Gesteine sind die darauf wachsenden Flechten verschieden. Es sind andere Flechten, welche den Granit angreifen, als wie die auf Kalkstein wachsenden. Die letzteren findet man auch an Mauern, die mit Kalk besorfen sind. Die Regelmäßigkeit, womit gewisse Flechten bestimmte Steine aufsuchen, ist so groß, daß man von der Art der Flechte auf das unterliegende Gestein schließen kann. Der Granit trägt dieselben Flechten unter den verschiedensten geographischen Breiten und klimatischen Verhältnissen. Viel wichtiger ist die Natur des Substrates selbst, d. h. ob der Granit grobkörnig und also leicht zersetzbar und zerfallend, oder sehr feinkörnig, dicht, fest, schwer angreifbar ist.

Aus dem Angeführten ergibt sich klar die hohe Bedeutung der Flechten für den Landmann. Die Ackererde bedarf der humushaltigen Feinerde, auf dem Mengenverhältnisse dieser zum tothen Gesteine, zu den größeren Sandkörnern u. beruht der Werth eines Bodens in erster Linie. Nur dieses Gesteinmehl mit organischen Resten gemengt, giebt lösliche Stoffe an den Boden ab, und ernährt so die Pflanzen, giebt ihnen die Aschenbestandtheile. Die unscheinbaren Flechten erfüllen nun die hochwichtige Aufgabe, die jeder Vegetation unzugänglichen, festen Gebirgsmassen langsam aber sicher anzunagen, ihre Außenfläche der Einwirkung von Luft und Wasser zu erschließen, und auf derselben die erste dünne Erdschicht zu hinterlassen.

Die Moose sind die Kleider der kalten Zone, doch auch in der gemäßigten Zone sind sie häufig, wie unsere Heimath Deutschland beweist. Gefürchtet sind dieselben hier auf den Wiesen, wo sie, massenhaft auftretend, die guten Gräser verdrängen; sie selbst sind als Viehfutter absolut unbrauchbar. Schwierig ist es, eine Wiese, wo sich Moos in größeren Massen eingenistet, davon zu befreien. Viel hilft schon starkes Bestreuen der Wiese mit Sand, 1—2 Zoll hoch unter Zusatz von Permehl. Gut ist auch das Umflügen der Wiese im Winter, wenn dieselbe 1—2 Zoll aufgethaut, der Grund aber noch gefroren ist; hierbei ist die Anwendung von Scarificatoren und nachfolgenden eisernen Eggen dringend zu empfehlen. Hiernach werden die Moose zusammengelesen, und können als Streu verwandt werden. Dann dinge man die also behandelte Wiese im nächsten Jahre mit Compost, der reich an Alkalien oder Kalk, und egge nochmals scharf. Es ist immer besser, im Frühjahr diese nochmalige Arbeit vorzunehmen, verliert man dadurch auch den ersten Grasschnitt.

Höchst wichtig ist das Mooskleid für unsere Wälder; es sind die Moose, welche denselben die Feuchtigkeit erhalten. Die dichten Polster der Astmoose (Hypnum) ziehen den Thau begierig ein und verhindern die schnelle Verdunstung des Wassers, auch verleihen sie den feimenden Samen wie den Baumwurzeln Schutz gegen Sonne und Frost. Durch diese Eigenschaften tragen die Moose auch zur Bildung und Erhaltung der Quellen bei; die Quellen der meisten Flüsse sind von großen Mooswiesen, welche das Plateau der Gebirge bedecken, umgeben. Aus diesen zwei angeedeuteten Punkten ergibt sich genugsam die Wichtigkeit der Moose für cultivirte Gegenden; was wäre der Mensch ohne Wälder und ohne Flüsse?

Die wichtigste der zahlreichen Unter-Familien der Laubmoose für die Technik und besonders für die Landwirthschaft ist die der Torfmoose (Sphagnaceae). Diese hat nur eine Gattung: Sphagnum. Die Arten dieser Gattung wohnen an feuchten, sumpfigen Orten in der Ebene bis in die höheren Gebirge. Durch diese gleichförmige Lebensweise behalten sie eine so gleichförmige, eigenthümliche Tracht, daß man ein Torfmoos auf den ersten Blick als solches leicht erkennen kann. Diese Moose, welche überall, wo sie sich einmal festgesetzt, in ungeheuren Massen auftreten, spielen eine wichtige Rolle — sie vornehmlich bilden den Torf. Sie bilden in Sümpfen große von Wasser strotzende, weiße, grüne oder röthliche Rasen. Ein wahrer Schmuck der sonst schmutzigen Moore geben sie zugleich ein Bett für höhere Gewächse. Sie wirken auch oft direct austrocknend, und verwandeln öde sumpfige Flächen häufig in trockenes, fruchtbares Land. Der Hauptwerth dieser Pflanzen besteht aber, wie schon erwähnt, in der Torfbildung.

Der Torf ist das Product der freiwilligen Zersetzung von Sumpfpflanzen: Kohlenwasserstoffe entweichen und reiner Kohlenstoff bleibt zurück. Dieser ist in den meisten Fällen mehr oder weniger mit Mineralstoffen, Lehm, Sand, Thon, Eisensies u. verunreinigt. Zur Torfbildung ist stehendes Wasser nothwendig, welches die in Zersetzung begriffenen Pflanzen von der Luft abschließt. Bei den Torfmoosen stirbt der untere Theil der Pflanze ab und vertorft, während das Moos oben weiter fortwächst. Die verschiedenen Arten und Eigenschaften des Torfes werden bedingt:

1. Durch die Pflanzen, woraus derselbe gebildet.
2. Durch die mehr oder weniger vollkommene Zersetzung.
3. Durch die fremden Bestandtheile, womit derselben vermengt.

Diese niederen Pflanzen-Familien, deren eingehendes Studium die schwierigste aber auch interessanteste Arbeit der Botaniker ist, haben also eine erhebliche Wichtigkeit. Die Bildung fruchtbarer Erdrichs, sowie auch des Torfes, die Bedingungen für Erhaltung unserer Wälder und Quellen, werthvolle Dinge- und Nahrungsmittel finden wir unter diesen wenig geachteten Gewächsen.

Johann Heinrich Pestalozzi.

Zu seinem 50jährigen Todestage, den 17. Februar 1827.

In unserer Zeit, wo den schwebenden Fragen der Verbesserung des Unterrichts und der Hebung der Erziehung von allen gebildeten Kreisen diejenige Aufmerksamkeit in vollstem Maße gewendet wird, welche diese für das gesammte Volkswohl so wichtigen Momente in ausgedehntester Weise verdienen, mag es wohl am Platze sein, auch in den Spalten unseres Blattes auf einen Mann hinzuweisen, auf dessen Schultern sich sozulagen der Gesammbau gerade des heutigen Elementar- und Volksunterrichts erhebt und dessen Name auch bei uns in bestem Klange steht — wir meinen Pestalozzi.

Pestalozzi gehört mit zu jenen Wohlthätern der Menschheit, deren stille Arbeit in ihren Wirkungen ungezählten Tausenden zu gute kommt, die aber trotzdem in weiten Kreisen nur mehr dem Namen als den Thaten nach bekannt, gewöhrt sich nur in dem engen Bereiche der Fachgenossen voll gewürdigt werden. Es scheint daher eine allgemeine Pflicht schuldiger Dankbarkeit und eine Aufgabe von vielseitigem Interesse, ein klares Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken dieses Mannes zu bieten, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus durch die Segnungen seiner Wirksamkeit von tiefgreifender Bedeutung geworden ist. Es ist dabei unsere Absicht, angezichts der Schwierigkeiten, welche gerade bei Pestalozzi sich in dieser Hinsicht vorfinden, seinen äußern Lebensgang von seiner schriftstellerischen und sonstigen praktischen Wirksamkeit getrennt darzustellen, beides vereinigt zu schildern und mit den bezüglichen Daten seines äußern Lebens die zum Verständniß seiner schriftstellerischen Thätigkeit nothwendigen Bemerkungen zu verbinden.

Johann Heinrich Pestalozzi wurde den 12. Januar 1746 als Sohn eines Arztes zu Zürich geboren; im 6. Lebensjahre verlor er bereits den Vater und seine Erziehung fiel ausschließlich der Mutter zu, die von einer treuen Dienerin des Hauses darin aufs Beste unterstützt wurde. Diese Erziehung unter Frauenhand wurde für unsern Pestalozzi entscheidend für die ganze Ausbildung seines Charakters. Die forgende Mutterliebe, die er in seiner Jugend in reichstem Maße empfing, erregte in seinem Herzen die Gefühle unauslöschlicher Verehrung und inniger Dankbarkeit und die hier ihm eingefloßte Liebe zur ganzen Menschheit bleibt bis ins Greisenalter der Grundton seines Wesens und Wirkens. Aus seiner eigenen Erziehung erklärten sich seine Ansichten über das Wesen der kindlichen Ausbildung und sein Bunsch und Streben, die Familie mit der Schule zu einheitlicher Gesamtwirksamkeit zu vereinen.

Außer diesen Einflüssen im elterlichen Hause wirkte auf die Bildung seines Herzens und Charakters der längere Aufenthalt bei seinem Großvater, dem Pfarrer Hohe in Hängg, einem 1 Stunde von Zürich entfernten Dorfe, zu welchem er von seinem neunten Jahre jährlich einige Monate zu Besuch kam.

Die tiefe Frömmigkeit des in seiner Gemeinde hochverehrten Mannes machte auf den Enkel einen tiefen, bleibenden Eindruck.

Von äußeren Fortschritten in der Schule ist aus Pestalozzi's Jugend nach seinem eigenen Bekenntniß nicht allzuviel zu melden; eine gewisse Zerkstreutheit, die ihn für die schnelle Auffassung der Unterrichtsfächer ziemlich unempfindlich machte, bewirkte bei ihm, daß ihm das eigentliche Verfehlen der Erkenntnißgegenstände stets weit wichtiger erschien, als das praktische Einüben der gebotenen Lehrmittel. Dieser Fehler in der Jugendzeit wird uns in seinem späteren Lebensgange noch öfter wieder entgegnetreten.

Von seinen Lehrern, die besondern Einfluß auf ihn ausübten, wollen wir nur die bekanntesten hier anführen, deren in jener Zeit allgemein anerkannte Tüchtigkeit besonderer Erwähnung nicht bedarf; es sind die Züricher Professoren Bodmer und Breitingen.

Pestalozzi selbst charakterisirt das Resultat seiner Ausbildung im „Schwanengesang“, einem seiner letzten Werke, dergestalt, daß der Geist des von ihm genossenen Unterrichts ihn dahin gelenkt habe, die äußeren Mittel des Reichthums, der Ehre und des Ansehens einseitig und unüberlegt gering zu schätzen und fast zu verachten, ein Moment, das ebenfalls in seinem Lebensgange uns wieder entgegnetreten wird.

Kouffea's in diese Periode seines Lebens fallendes Auftreten und das Erscheinen des „Emile“ im Jahre 1762 war von großem Einfluß auf den damals 16jährigen Jüngling. Dessen Ideen brachten ihn zu meist zu den Entschluß, den geistlichen Stand, für den er sich bestimmt hatte, zu verlassen und sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen, weil er durch dasselbe Gelegenheit zu finden hoffte, später auf den bürgerlichen Zustand seiner Vaterstadt und vielleicht sogar seines Vaterlandes thätig Einfluß üben zu können.

An dieser Stelle verdient auch ein Jugendfreund Pestalozzi's erwähnt zu werden, mit Namen Buntzli, den ein früher Tod an einer Brustkrankheit dahin raffte. Dieser ermahnte noch auf dem Sterbebette unsern Pestalozzi, er möge sich eine stille ruhige Laufbahn suchen und sich nie ohne den Beirath eines mit ruhiger kalblütiger Sach- und Menschenkenntniß ausgerüsteten Mannes in weitgehende Unternehmungen einlassen, deren Fehlschlagen ihm auf irgend eine Weise gefährlich werden könne. Es war dies eine Prophezeiung, deren Erfüllung durch Pestalozzi's ganzes Leben hindurchgeht.

Nach einer gefährlichen Krankheit, die er sich durch übermäßige Anstrengung in seinen historischem und juristischen Studien zugezogen

hatte, suchte er Erholung bei einem Verwandten, Dr. Hoge in Richterswyl und später bei einem Landwirth Schiffeli in Kirchberg (Etn. Bern), um gleichzeitig neben der Reconvalescenz in der stärksten Landluft bei dem letzteren Rath und Belehrung zu suchen, wie er am besten seine Pläne für das Wohl des Landvolkes verwirklichen könne. Den Erfolg dieses Aufenthaltes für die Klärung seiner Ansichten schildert Pestalozzi folgendermaßen: „Ich ging mit vielen einzelnen großen und richtigen Ansichten und Ansichten über den Landbau als ein ebenso großer landwirthschaftlicher Träumer von ihm weg, wie ich mit vielen einzelnen richtigen bürgerlichen Ansichten und Kenntnissen als ein bürgerlicher Träumer zu ihm hinkam.“ Dies sollte sich schon bei seiner ersten landwirthschaftlichen Bestrebung nur zu sehr zeigen und dadurch auch auf das öconomische Unglück seines äußeren Lebens einwirken.

Die landwirthschaftlichen Versuche des genannten Schiffeli verführten Pestalozzi zur Nachahmung. Mit der Unterstützung eines Züricher Handelshauses kaufte er in der Nähe des Dorfes Birr, unfern der Habsburg, einen circa 100 Morgen großen Complex dünnen, kalkigen Haidelandes an, auf welchem er ein Wohnhaus in italienischem Geschmack erbaute. Im Jahre 1767 bezog er die neue, „Neuhof“ genannte Besetzung und vermählte sich am 24. Januar 1769 mit der Schwester eines Jugendfreundes Anna Schultheß aus Zürich. Doch hatte er mit der Landwirthschaft so wenig Glück, daß das Züricher Handelshaus das vorgestreckte Capital lieber mit Verlust zurückzog, anstatt es länger in seinen Händen zu lassen. Das junge Ehepaar gerieth dadurch zwar in bittere Verlegenheit; Pestalozzi beschloß aber trotzdem, nicht nur die Defonomie fortzuführen, sondern auch mit seinem Etablissement eine Armenanstalt zu verbinden. Seine Ansichten über die Errichtung der letzteren fanden trotz des Mißtrauens gegen seine praktische Tüchtigkeit solchen Anklang, daß man ihm bald aus Zürich, Bern, Basel und andern Orten Unterstützung bot und viele arme Kinder zuschickte. So begann 1775 die Neuhöfer Armenanstalt, und zählte bald 50 Zöglinge. Auf die Einzelheiten des Fehlschlagens auch dieser Unternehmung hier näher einzugehen müssen wir uns aus Mangel an Raum verlagern; es genüge die Erwähnung, daß Pestalozzi 1780 die Anstalt, deren Aufrechterhaltung das ganze Vermögen seiner Frau verzehrt und ihn selbst in Schulden gestürzt hatte, aufzulösen gezwungen war. Und doch gereichte dieser Schritt ihm und der Menschheit zum Segen. Denn nunmehr sollten sich die Früchte seiner schweren inneren und äußeren Arbeit auf einem anderen Gebiete zeigen. Noch im Jahre 1780 erschien von Pestalozzi, verfaßt in Iseling Epheueriden, eine kurze inhaltschwere Schrift unter dem Titel: „Abendstunde eines Einsiedlers.“

Eine Reihe von Aphorismen enthaltend, die unter einander in innigster Verbindung stehen, ist dieses Werk zugleich Frucht der vergangenen und Saatforn der folgenden Lebensjahre Pestalozzi's, Programm und Schlüssel seines gesammelten pädagogischen Wirkens; sein Leben selbst ist eine Paraphrase dieser Texte.

Schon das Jahr darauf erschien der erste Theil desjenigen Pestalozzischen Werkes, welches seinen Ruhm gründete, in weiten Kreisen heilsam wirkte und in Zukunft noch heilsam wirken wird: „Lienhard und Gertrud,“ ein Buch für das Volk.

Ueber die Entstehung dieses bekanntesten der Pestalozzischen Werkes theilt dieser selbst einiges mit, was wir der Merkwürdigkeit halber erwähnen wollen. Gerade in der unglücklichen Periode, in welcher er genöthigt war, die Neuhöfer Armenanstalt aufzulösen, trat ihm als theilnehmender Freund der Züricher Buchhändler Füßli zur Seite und unterstützte ihn mit Rath und That. Dieser verwies ihn auf Anlaß einer von Pestalozzi verfaßten kleinen durchaus gelungenen Schrift über die Abänderung des öffentlichen städtischen Dienstes ganz auf sein ausgesprochenes schriftstellerisches Talent, das geradezu als zeitgemäß und voraussichtlich pacend auf das Publikum einwirken werde. Folge davon war, daß Pestalozzi nach Marmontel's Contes moraux als Vorbildern etwas Aehnliches zu schaffen unternahm und in wenigen Wochen „Lienhard und Gertrud“ nach fünf andern mißlungenen und ihm selbst nicht genügenden Versuchen vollendete. Der Baseler Rathschreiber Iselin besorgte die Herausgabe und vermittelte, daß der Verleger Deder in Berlin an Pestalozzi ein anständiges Honorar zahlte. Außer dieser klingenden Anerkennung wurde Pestalozzi noch die zu Theil, daß die öconomische Gesellschaft in Bern ihm nebst einem Dankschreiben ihre große goldene Medaille zuerkannte. Die Tendenz des Werkes charakterisirt Pestalozzi selbst dahin, daß er durch dasselbe eine von der wahren Lage des Volkes und seinen natürlichen Verhältnissen ausgehende bessere Volksbildung habe bewirken wollen. Besonders wollte Pestalozzi dem Volke durch einen guten Elementar-Unterricht die ihm nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen. Der Mangel an geeigneten Elementen in der Lehrerewelt führte Pestalozzi nun dazu, die Bildungsgrundlagen in ihrer Einpflanzung in die jugendlichen Gemüther aus der Schulstube in die Wohnstube, aus der Hand der Lehrer in die der Mütter zu verlegen. Diese und andere in „Lienhard und Gertrud“ niedergelegten Ideen fanden Anklang auch bei hochstehenden Männern der damaligen Zeit, wie Karl v. Bonstetten, dem österreichischen Minister Grafen Zinzendorf und sogar bei dem Großherzog Leopold v. Toscana, dem Pestalozzi durch einen Grafen Hohenzollern warm empfohlen war. (Fortsetzung folgt.)

Blumen im Zimmer.

Um im Anschluß an unseren neulichen Artikel (Nr. 3 des Sonntagsblattes) noch einige Anregungen zu geben, machen wir keramische Künstler auf das Gebiet der Blumenständer und Blumenvasen aufmerksam. In England producirt man einen großen Reichthum von

entwickeln sollen, dem Geschmacke ein anmuthiges, reiches Feld des Schaffens und Gestaltens. Die Gefäße müssen sich nach dem Charakter der Pflanzenphysiognomien richten und auch die architektonische Umgebung, für welche große Blumenvasen und Treppen, Balkonen und



neuen Formen aus allen nützlichen Substanzen. Wie man in der Architektur von kleinen Glashäusern und Krystallpalästen für vegetabilisches und animalisches Leben in unserm Zimmer viel Formensinn und Schönheitsvariationen entwickeln kann, bieten auch die Gefäße, in welchen sich die verschiedenen Arten von Pflanzen- und Blumen-Typen

Vorgärten bestimmt sind, berücksichtigen. Wir geben das Bild eines Ständers, der bestimmt ist, schilfartige Pflanzen zu tragen, daneben ein Paar große Vasen, wie sie auch zur Dekoration von feineren Aufentritten, die in Gärten führen, oder zur Schmückung von Gartenbauten dienen können.

(Fortsetzung.)

Ein eigentliches Alphabet giebt es nicht. Lesen und Schreiben kann kein einziger der braunen Gesellen, ohne aber seine eigentliche Sprache aufzugeben hat er Sprachtalent genug sich andre Sprachen anzueignen und es ist keine Seltenheit, daß man Zigeuner deutsch, französisch, italienisch, russisch, polnisch und spanisch sprechen hört.

Die körperliche Beschaffenheit, die äußere Erscheinung der Zigeuner ist leicht kenntlich. Die Größe überschreitet selten das Mittelmaaß. Der Zigeuner ist schlank und kräftig gebaut, das Ebenmaaß der Glieder ist unbedingt schön zu nennen. Die Gesicht- oder Hautfarbe ist braun-gelb, olivenfarbig bis schwarzbraun. In der Regel sind die Männer schöner als die Weiber, doch trifft man auch unter den Letzteren oft wirkliche Schönheiten an. Das Haar und die Augen sind schwarz; die Lippen roth und die Zähne blendend weiß. Die Geschmeidigkeit der Glieder ist bewundernswürdig und damit hängt die Fertigkeit in allen gymnastischen Uebungen und die große Kunstfertigkeit in den Tänzen zusammen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit über das Letztere gleich ein Wort hinzufügen.

Der zigeunerische Nationaltanz ist bezaubernd. Die Tänzerinnen schweben kaum auf dem Boden; die Bewegungen sind zierlich und gewandt, das Mienenspiel ungemein sprechend, dabei das Ganze auf sinnlichen Reiz berechnet. Die unteren Augenlider werden aufwärts gezogen, die schönen feurigen und üppigen Lippen halb geöffnet, damit man die blendend weißen Zähne hindurchschimmern sieht. Der Körper mit den üppigen Formen geht in ein nachlässiges Verlangen aufgelöstes Hinfallen über. Das Alles reizt die Sinnlichkeit im höchsten Grade. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Weiber bei diesen Tänzen es nicht verschmähen, oft die schamlosesten und gemeinsten Stellungen anzunehmen.

Die Augen der Zigeuner sind blendend; aber der tüchtige, hinterlistige Blick verräth zu sehr den Spitzbuben, als daß man Zutrauen zu ihm gewinnen könnte, und wenn man von einer gewissen Gemüthlichkeit spricht, welche sich auf ihren Gesichtern ausdrücken soll, so können damit nur wenige Ausnahmen gemeint sein.

Was ihre Nahrung anbelangt, so sind sie darin eigentlich nicht wählerisch, ziehen aber im Allgemeinen Fleisch der Pflanzkost vor. Braten von verrecktem Vieh ist ihnen ein Leckerbissen. Pferdefleisch essen sie aber grundfalsch nicht. Eine Viehseuche ist ihnen ein willkommenes Ereigniß. Eichhörnchen, Fische, Gänse, Enten, Igel verschleppen sie sehr gern. An bestimmte Tageszeiten knüpft der Zigeuner sein Essen keineswegs; er isst und trinkt, wenn er etwas hat; auf Stehlen oder Betteln kommt es ihm dabei nicht an. Er häßt gern flache Kuchen in heißer Asche wie der Araber. Zu seinem Salat verwendet er die Nelke und die Blätter des Löwenzahn. Geistige Getränke spielen eine große Rolle; Branntwein ist das Lieblingsgetränk, welches die Kinder schon im zartesten Alter zu trinken bekommen. Die Weiber stehen den Männern im Trinken keineswegs nach. Wein trinken sie fast noch lieber, dagegen steht das Bier nicht hoch in Achtung. An sonstigen Genüssen geht ihnen nichts über den Tabak und er wird in allen Formen vertilgt. Männer und Weiber rauchen, schnupfen und kauen ihn mit wahrer Gier. Die von Tabacksaft durchzogenen Pfeifenröhre werden ausgekauft, der Schnupftabak verschlungen u. s. w. Hungern kann ein Zigeuner schon mehrere Tage; aber ohne Tabak mag er nicht leben. Zwiebeln verzehrt er ebenfalls gern. Bei den ungarischen Zigeunern gilt der unter dem Namen Wabscha aus Tabackasche und Tabacksaft zusammengesezte Brei als Delicatsse.

In der Kleidung liebt der Zigeuner trotz seiner großen Unreinlichkeit den Prunk und Pug. Im Allgemeinen kleidet er sich nach der Sitte des Landes, in welchem er sich aufhält, schon aus dem Grunde, weil er Kleidungsstücke trägt, welche Andere abgelegt haben. Einen Bauernrock zieht der Zigeuner aber nicht an. Der ganze Anzug muß womöglich in die Augen fallen, deshalb lieben Alle, Männer und Frauen, die schreienden Farben, namentlich roth. Wenn der Rock mit Troddeln und Schnüren besetzt ist, hat ihn der Zigeuner sehr gern. Grüner Kragen und grüne Aufschläge sind beim Manne das Zeichen der Unbescholtenheit — nach Zigeunerbegriffen. Wen der Hauptmann ehrlos erklärt, darf keine grüne Farbe tragen. Es hat vielleicht schon Jeder, der Zigeuner sah, die Bemerkung gemacht, daß sie ihren Anzug aus allen möglichen, nicht zusammengehörigen Stücken zusammengestoppelt haben und es sieht oft sehr komisch aus, wenn man einen Zigeuner sieht im schönen Schnurenrock, mit zerrissenen Hosen, ohne Hemd, ohne Schuhe und Strümpfe, oder an den zerrissenen Schuhen silberne Sporen und an den schmutzigen Fingern dicke Siegelringe. An Ausbesserung der Kleidungsstücke denkt kein Mensch. Die Kinder gehen meistens bis ins zehnte Jahr vollkommen nackt.

Da wir nun die braungelben Banden so ziemlich haben kennen lernen, dürfen wir es auch schon einmal wagen in ihre Behausungen zu treten.

Wir haben schon bei den Zigeuneransiedlungen im Elsaß und in der Grafschaft Wittgenstein ein ungefähres Bild von ihren Hütten bekommen. Wenn es die Bitterung einigermaßen erlaubt, so gehen die Zigeuner aus ihren Häusern, wenn wir ihre Erdbäuser oder Höhlen so nennen wollen, heraus, und schlagen Zelte auf, in denen sie schlafen. Die Erdbütten, welche sie sich im Winter bauen, wenn sie keine Höhlen

zum Winterlager aussuchen, oder irgend welche Kanne nach dem Vertheilungserkiesen, sind von sehr einfacher Bauart. Es wird eine ungefähr 12 Fuß tiefe Grube gemacht, und dieselbe belegt man oben mit Rafenstücken, auch mit Reisern, welche auf Stangen oder andern Holzträgern ruhen. Das Ausgangsloch wird mit Brettern verlegt. Im Innern brennt in der Mitte ein Feuer, rund herum liegen die braunen, nackten oder halb nackten Gestalten, Männer, Frauen, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder im buntesten Wirrwarr, rauchend, essend, trinkend, irrend, singend, schlüpfend, kurz faulenzend. In dieser Hütte, welche entweder gar keinen oder einen sehr unzureichenden Rauchfang hat, wird nun neben dem oben schon genannten edeln Beschäftigungen noch gefocht, gebraten und gequalmt. Man denke sich diesen Rauch, diese drückende Hitze, diesen Geruch, Schmutz und Ungeziefer!

Wenn nun die Frühlingssonne ihre ersten erwärmenden Strahlen zur Erde herniederschickt, so geht die Horde auf die Wanderschaft und bleibt so lange an einem Orte sitzen als es ihr gefällt und sie Nahrung findet. Daß bei solchem Leben, solchem fast thierischen Sinn sehr wenig Krankheiten unter den Zigeunern auftreten, ist eine höchst merkwürdige Erscheinung. Trotz des vielen Trinkens ist dem Zigeuner die Gicht ein unbekanntes Etwas. Dagegen ist er häufiger dem Scharlach, den Masern, der Krätze, den Blattern und schmutzigen Krankheiten ausgesetzt. Wunden heilen rasch; überhaupt überwindet er alle Krankheiten sehr schnell. Der Arzt ist eine überflüssige Person. Der Zigeuner stirbt, wenn ihn sonst kein Unfall trifft, den natürlichen Tod an Altersschwäche. Wenn unter diesen Menschen von Selbstmord so viel als gar nicht die Rede ist, so finden wir das bei ihrem Leben ganz natürlich. Sie finden mehr Annehmlichkeiten, von ihrem Standpunkte aus gesehen, und haben fast nie Sorgen — warum sollen sie sich mit Gewalt, absichtlich dieses Leben nehmen?

In ihrem Haushalte findet man neben den nothwendigen Schüsseln, Töpfen, Pfannen und Kesseln fast in der Regel noch einige silberne Geräte, ja wohlhabende Familien, deren es unter ihnen nicht wenige giebt, führen einen förmlichen Schatz von goldenen und silbernen Ketten, Ringen, Dosen, Uhren und Trinkgefäßen mit herum. Ihren Viehstand macht in der Regel ein Hund, Pferd und Schwein aus, daneben pflündern sie natürlich die Bauernhöfe und vermehren ihren Viehreichthum durch Enten, Hühner und Gänse.

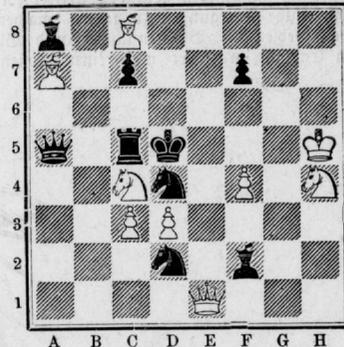
(Schluß folgt.)

Aufgaben.

1. Leichtes Räthsel von F. in L.

Das Erste möchte Jeder sein,
Das Zweite streift durch Busch und Hain,
Das Ganze hat ein Kind gemacht,
Ein Weber unter's Volk gebracht.

2. Schachaufgabe Nr. 44 von B. K., Halle.



Weiß zieht an und setzt im dritten Zuge matt.

3. Schach Nr. 45. Stellung: W. K. e1; D. h7; L. b4, g6; S. a7; h1; L. d8; B. a3, e2. S. K. d4; B. c4, d5, e4. — W. zieht und setzt im zweiten Zuge matt.

Lösungen aus Nr. 5.

- Die Woche und die 7 Tag. 2. (Wachtel. (Auch das provinzielle „Dachtel“ wäre gegangen.)
- Man bringe die Schrift so unter das Auge, daß der Blick eben über die Fläche des Papiers hinstreift, so wird man deutlich in langgezogenen Buchstaben lesen: „Wer den Schaden hat — darf für den Spott nicht sorgen.“
- Unser Fürst von Bismarck sprüht Nach Ganotha gehn wir nicht.
- Kew, Dela, Raros, Astardoh, Guanahani, Senegambien, Brandenburg, Egmont, Rio de Janeiro, Siebichenstein. — Königsberg, Washington.

Correspondenz.

Lösungen aus Nr. 5. M. K., Marie K. (a. a. 4), S. u. M. W. (a. a. 4; von so elegantem Papier ließ sich's doppelt gut!), Edm., Alma B., F. G. (Dank und Gruß, Verwendung gelegentlich!), Clara (a. a. 4), R. Sch., R. S. (vielleicht nach Umarbeitung!), alle a. h. — M. K., J. (französisches würde für zu Viele unverständlich sein; anderes hübsch u. gelegentlich zu verwenden); Fr. N., Barnstiedt; B. Sch. (a. a. 4); M. B., Giesleben; C. S., Dargau; G. H., Bruck; F. in Dr., K. v. Weihenfels; S., Nierbehe; S. S., Groharsdorf; B. G., Lennewitz (a. a. 4); W. Hbb., Giesleben; W. S. in D.; Vietsch, Querfurt (Fig.-Aufg. uns schon in größerer Form zugegangen!); G. K., Artorn; M. H., Raumburg; D. R., Giesleben; x, Leipzig (Ihren Reb. „Infanterist“ hatte allerdings, so viel uns erinnerlich, Niemand gelöst).

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß in der Correspondenz ein Sternchen vor dem Namen, auch ohne weiteren Zusatz, bedeutet: Einwendung zu gelegentlicher Verwendung dankend acceptirt.